



WiWi NEWS

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

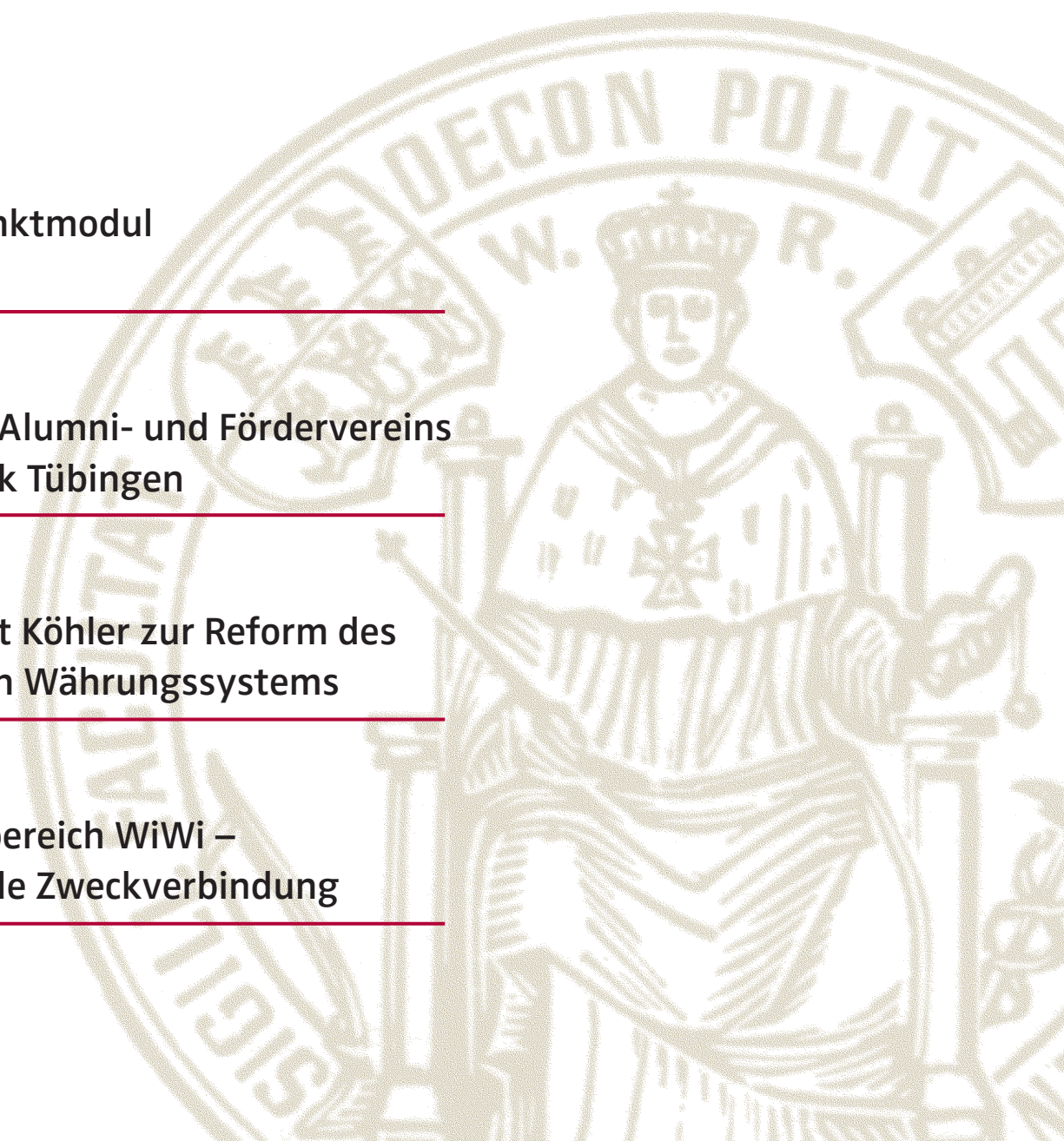
Sommer 2011

Das Schwerpunktmodul
Public Finance

Gründung des Alumni- und Fördervereins
WiWi-Netzwerk Tübingen

Professor Horst Köhler zur Reform des
internationalen Währungssystems

IAW und Fachbereich WiWi –
eine aufregende Zweckverbindung





DIE RWT-GRUPPE – *besser* BERATEN

STARTEN SIE DURCH!

Wir suchen zur Verstärkung unserer Beratungsteams für alle unsere Unternehmensbereiche motivierte und qualifizierte

Hochschulabsolventen/-innen

Als Berufsstarter unterstützen Sie erfahrene Berater bei der Beratung und Betreuung eines festen Mandantenstammes in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Rechtsberatung sowie Unternehmens- und Personalberatung.

Wenn Sie eine langfristig angelegte, abwechslungsreiche Stelle in einem gesunden und dynamischen Unternehmen interessiert, bewerben Sie sich.

Wir freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen.

RWT

Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe Horwath

WIRTSCHAFTSPRÜFUNG
STEUERBERATUNG
RECHTSBERATUNG
UNTERNEHMENSBERATUNG
PERSONALBERATUNG

REUTLINGEN
STUTT GART
ALBSTADT

RWT-Gruppe
Charlottenstraße 45 - 51
72764 Reutlingen
Telefon: 07121 489-513
personal@rwt-gruppe.de
www.rwt-gruppe.de



Editorial	3
von Laszlo Goerke	

Studium

Das Schwerpunktmodul <i>Public Finance</i>	4
von Laszlo Goerke	
Nach der Reform ist vor der Reform	6
von Wilhelm Kohler	
KPMG's <i>International Case Competition</i>: Nationales Finale 2011 in Berlin	8
von Tanja Kroh, Kevin Kuss und Manfred Ulmer-Weber	
Top-Praktika weltweit – mit <i>Join the best</i>	9
von Marcel Laaß	

Karriere

Ten Years After – Rucksacktourist in Asien, Internationale VWL mit Sinologie und Arbeit in Peking	10
ein Interview von Indira Gurbaxani mit Jan Reiser	
Gründung des Alumni- und Fördervereins WiWi-Netzwerk Tübingen	12
von Sven Luithardt	
Dr. Werner Diez – Ein Alumnus mit Vorbildcharakter	14
ein Interview von Indira Gurbaxani mit Werner Diez	
Karriereberatung durch Top-Manager	15
ein Interview von Indira Gurbaxani mit Markus Pudelko	
Freie Fachschaft Wirtschaftswissenschaften – Gemeinsam etwas erreichen	16
von Anna Feikus	

International

„Ich habe immer wieder etwas Neues in Tübingen entdeckt!“	19
ein Interview von Indira Gurbaxani mit Irina Taktasheva	
Auslandssemester in Moskau: Zwei Tübinger Studierende berichten	20
ein Interview von Indira Gurbaxani mit Angela Storz und Nicole Meythaler	
Studieren in Asien – Leben und Studium in völlig anderen Kulturen	22
von Marianne Grothe, Stephanie Kohler, Michaela Müller, Nicole Püschel, Wieland Voss und Indira Gurbaxani	

Events

Professor Horst Köhler zur Reform des internationalen Währungssystems	25
von Kristin Chlosta, Nicole Püschel und Sebastian Schwarz	
Zeugnisverleihung im Wintersemester 2010	26
Fotocollage von Christian Fränzel	
Studium Generale „Spannungsfelder von Gender und Diversität“	28
ein Interview von Indira Gurbaxani mit Kerstin Pull	
Studium Generale „Geld – Kultur – Werte“	29
von Käte Wohltmann und Indira Gurbaxani	

Forschung

Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht: Prozyklizität und die Bankenaufsicht	30
von Benjamin Guin	
Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht: Besteuerung von Arbeitseinkommen – wie viel Steuern verträgt der Arbeiter? ...	31
von Martin Weiss	
IAW und Fachbereich WiWi – eine aufregende Zweckverbindung	32
von Bernhard Boockmann	

Aktuelles

von Christian Fränzel	35
-----------------------------	----



Ihre Kompetenz ist gefragt.



Werden Sie Steuerberater, denn effiziente Steuerberatung wird immer wichtiger: Bei der Komplexität des nationalen wie internationalen Steuerrechts ist die Mehrzahl aller Firmen und Steuerpflichtigen auf qualifizierte Beratung angewiesen. Neben einem wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Hochschulstudium ist eine praktische Tätigkeit auf dem Gebiet des Steuerwesens erforderlich. Die Steuerberaterkammer Stuttgart berät und unterstützt Sie auf dem Erfolgsweg zum Steuerberater über unterschiedliche Fortbildungsstufen bis zur Examensvorbereitung. Über unseren Stellenmarkt vermitteln wir Praktikantenstellen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf: Tel: (07 11) 6 19 48-0; Fax: (07 11) 6 19 48-702; mail@stbk-stuttgart.de www.stbk-stuttgart.de



STEUERBERATERKAMMER
STUTT GART



Editorial

von Laszlo Goerke

Liebe Leserinnen und Leser,

als neuer Sprecher des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft freue ich mich, Ihnen die Sommerausgabe 2011 der WiWi-NEWS präsentieren zu dürfen.

Zunächst möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich bei Kollegin Kerstin Pull bedanken, die mich im vergangenen Wintersemester in der Rolle als Fachbereichssprecher vertreten hat. Mit ihrer mehrjährigen Erfahrung in der Leitung unseres Fachbereichs hat sie auch im vergangenen Wintersemester hervorragende Arbeit geleistet. Künftig wird Professor Martin Biewen die Aufgabe des stellvertretenden Fachbereichssprechers übernehmen.

Zeitlich parallel zum Erscheinen der letzten Ausgabe der WiWi-NEWS erfolgte die Fusion der ehemaligen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit der Sozial- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät. Nachdem uns der Start zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sehr gut gelungen ist, arbeitet der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft bereits an einem neuen Reformprojekt: Diskutiert wird über eine Reform der bestehenden Bachelor- und Masterstudiengänge, um diese vor dem Hintergrund unserer hohen Anforderungen an herausragende Studiengänge zu optimieren. Mein Kollege Wilhelm Kohler nimmt zu diesem Thema in den WiWi-NEWS Stellung und liefert in der Rubrik *Studium* einen kleinen Einblick in die Ziele der Reform und die angestrebten Änderungen.

Als zukunftsweisend möchte ich zudem die Gründung des Alumni- und Fördervereins WiWi-Netzwerk Tübingen im Mai 2011 hervorheben. Der Verein versteht sich als Alumni- und Förderverein der Wirtschaftswissenschaft

an der Universität Tübingen. Ein grundsätzliches Ziel ist die Vernetzung zwischen Fachbereich, Studierenden, Alumni, Unternehmen und der Friedrich-List-Stiftung. Einen ausführlichen Bericht über die Gründung sowie die Vorhaben des Vereins finden Sie in dieser Ausgabe in der Rubrik *Karriere*; verfasst von Sven Luithardt, dem Geschäftsführer des Vereins.

In diesem Sommersemester findet am 24. Juni erneut das traditionelle Friedrich-List-Fest statt, am selben Tag wie auch die Zeugnisverleihung. Das Fest bietet sowohl den Absolventen eine schöne Möglichkeit, diesen besonderen Tag in ihrem Leben gebührend zu feiern, als auch den Alumni, sich wieder in Tübingen zu treffen. Fachlicher Höhepunkt dieses Festtages ist der Vortrag „*Ein Blick in die Zukunft: Wirtschaftliche Entwicklung, Wirtschaftspolitik und Währungsunion*“ von Professor Wolfgang Wiegand von der Universität Regensburg. Leider steht als traditioneller Austragungsort in diesem Jahr das Kloster Bebenhausen nicht zur Verfügung. Ich bin dennoch überzeugt davon, dass auch dieser Abend für die Absolventen, Alumni, Studierenden, Mitarbeiter, Professoren und Emeriti unvergesslich wird. Einen Bericht über das Friedrich-List-Fest 2011 werden Sie in Kürze auf unserer Homepage lesen können.



Fachbereichssprecher Professor Laszlo Goerke. (Bild: Gurbaxani)

Mit diesen vielversprechenden und positiven Aussichten für die kommende Zeit wünsche ich allen Mitgliedern des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft eine erfolgreiche zweite Hälfte des Sommersemesters 2011.

Viel Spaß bei der Lektüre dieser WiWi-NEWS-Ausgabe, in der Ihnen die Redaktion wie gewohnt interessante Beiträge in den Rubriken *Studium*, *Karriere*, *International*, *Events* und *Forschung* präsentiert und über eine ereignis- und erfolgreiche Zeit seit dem Erscheinen der letzten WiWi-NEWS Ausgabe berichtet.

Ihr
Laszlo Goerke





Das Schwerpunktmodul *Public Finance*

Mit der Vorstellung des Schwerpunktmoduls *Public Finance* setzen die WiWi-NEWS in dieser Ausgabe ihre Reihe zu den Vertiefungsmöglichkeiten in den B.Sc.-Studiengängen fort. Zielsetzung dieses Beitrags ist es, den Lesern einen Einblick in das Fach, so wie es von der Abteilung *Finanzwissenschaft* gelehrt wird, zu verschaffen.

von Laszlo Goerke

Ausrichtung der Lehre

Nimmt man ein finanzwissenschaftliches Lehrbuch zur Hand, zeigt sich schon im Inhaltsverzeichnis die ganze Breite dieses Teilgebiets der Ökonomie. So finden sich unter anderem Abschnitte zur Begründung der Staatstätigkeit, Umverteilung, Stabilisierungspolitik, Besteuerung, Staatsverschuldung, zum Föderalismus sowie zu staatlichen Entscheidungsprozessen. Vergleicht man die Vielfalt der aufgezählten Themen mit dem Lehrangebot im Schwerpunktmodul *Public Finance*, lassen sich eine Reihe von Eigenschaften erkennen:

1. Das Lehrprogramm setzt Schwerpunkte und ist weniger durch eine breite Abdeckung aller Themen als vielmehr durch eine tiefere Durchdringung einzelner Bereiche gekennzeichnet.
2. Im Gegensatz zum offiziellen Namen *Public Finance* ist die Interpretation des Schwerpunktmoduls breiter und entspricht eher der Bezeichnung *Public Economics*, also der ökonomischen Analyse des öffentlichen Sektors.
3. Die Lehre im Modul spiegelt die Forschungsorientierung und die Forschungsthemen der Abteilung für Volkswirtschaftslehre, insbesondere *Finanzwissenschaft* wider.

Lehrangebot

Bevor auf die oben genannten Eigenschaften näher eingegangen wird, werden nachfolgend die Lehrangebote der Abteilung vorgestellt.

Wirtschafts- und Finanzpolitik

Grundlage für viele Vorlesungen im Schwerpunktmodul *Public Finance* ist die Vorlesung „Wirtschafts- und Finanzpolitik“, die für die Studiengänge *International Economics* und *Economics and Business Administration* und für *International Business Administration* auf dem Lehrplan steht. In dieser Vorlesung wird vorrangig untersucht, mit welchen Argumenten ein staatlicher Eingriff in eine marktwirtschaftliche Ökonomie gerechtfertigt werden kann. Die im Schwerpunktmodul weiterhin angebotenen Veranstaltungen nehmen diese Fragestellung in verschiedener Intensität und aus unterschiedlichen Blickrichtungen auf und vertiefen sie.

Soziale Sicherung

In der von Professor Laszlo Goerke oder Mario Mechtel regelmäßig im Wintersemester angebotenen Vorlesung „Soziale

Sicherung“ wird zum einen untersucht, welche Begründungen es für staatliche oder verpflichtende Sozialversicherungssysteme geben kann. In Deutschland gehören hier die Kranken- und Pflege- sowie die Renten- und Arbeitslosenversicherung zu den wichtigsten, auch in der Vorlesung untersuchten Institutionen. Das System der Sozialhilfe in Deutschland, mit dem indirekt eine Versicherung gegen Einkommensrisiken erfolgt, stellt ein ebenso vergleichbares Versicherungssystem dar. Zum anderen werden in der Vorlesung „Soziale Sicherung“ ausgewählte Aspekte der Ausgestaltung dieser Sozialversicherungssysteme in Deutschland analysiert.

Ökonomische Analyse des Rechts

In der Vorlesung „Ökonomische Analyse des Rechts“, die von Dr. Florian Baumann in Zukunft voraussichtlich ebenfalls immer im Wintersemester angeboten wird, geht es um die Anwendung ökonomischer Untersuchungsmethoden auf rechtliche Regelungen, die in vielen Bereichen menschliches Handeln mitbestimmen. In dieser Veranstaltung werden staatliche Regelungen im Bereich des Schadensrechts (Beispiel: Autounfall), des Vertragsrechts (Beispiel: Schadenersatz bei Vertragsbruch) als auch des Strafrechts (Beispiel: Instrumente zur Abschreckung von Straftaten) zum einen in Hinblick auf ihre Auswirkungen auf das Handeln von Individuen sowie zum anderen auf ihre gesamtgesellschaftliche Wünschbarkeit untersucht. Die Analyse von Gerichtsverfahren rundet diese Veranstaltung ab.

Arbeitsmarktökonomik

Regelmäßig im Sommersemester wird die Vorlesung „Arbeitsmarktökonomik“ gemeinsam von Professor Goerke und Dr. Baumann gehalten. Ziel ist es, die Studierenden mit den grundlegenden Konzep-

Teammitglieder

Das Schwerpunktmodul *Public Finance* wird von der Abteilung für Volkswirtschaftslehre, insbesondere *Finanzwissenschaft* angeboten. Die Lehrveranstaltungen werden von Professor Goerke sowie dessen Mitarbeitern durchgeführt. Professor Goerke, Dr. Baumann und Mario Mechtel betreuen die im Text präsentierten Lehrveranstaltungen. Inga Hillesheim ist für die „Übungen zur Wirtschafts- und Finanzpolitik“ zuständig, Tobias Brändle führt die „Übungen zur Arbeitsökonomik“ durch, und Daniel Arnold bietet unter anderem „Übungen zur Vorlesung Soziale Sicherung“ an. Das Sekretariat der Abteilung leitet Monika Zein. Unterstützt wird das Lehrstuhlteam sowohl in der Lehre als auch in der Verwaltung und Forschung von einer Reihe studentischer Hilfskräfte. Professor Goerke ist zudem Vertrauensdozent der Friedrich-Ebert-Stiftung und damit Ansprechpartner für Stipendiaten. Seit dem Sommersemester 2011 ist er darüber hinaus Sprecher des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft.



Das Lehrstuhlteam (jeweils v.l.n.r.):

Vordere Reihe: Christina Vonnahme, Mario Mechtel, Dr. Florian Baumann

Mittlere Reihe: Tobias Brändle, Mario Hoffmann, Monika Zein, Inga Hillesheim, Wendy Smith

Hintere Reihe: Daniel Arnold, Professor Laszlo Goerke, Moritz Drupp. (Bild: Gurbaxani)

ten der Arbeitsmarktökonomik vertraut zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden im ersten Teil der Veranstaltung Grundmodelle der Arbeitsangebots- und der Arbeitsnachfrageentscheidung vorgestellt. Im zweiten Teil wird dann eine Reihe von Ansätzen zur Lohnbestimmung und zur Erklärung der Arbeitslosigkeit untersucht. Damit steht in dieser Veranstaltung weniger die Begründung für einen staatlichen Eingriff in das Marktgeschehen im Vordergrund, sondern vielmehr die Untersuchung von institutionellen Besonderheiten des Marktes für Arbeit.

Economics of Taxation

Während alle Veranstaltungen, die nur im Bachelor-Studium anrechenbar sind, in deutscher Sprache angeboten werden, ist die Vorlesung „Economics of Taxation“ eine Master-Vorlesung, die auch als Bachelor-Veranstaltung anrechenbar ist und in englischer Sprache gehalten wird. Bisher steht diese Vorlesung regelmäßig im Wintersemester auf dem Lehrplan von

Professor Goerke. Es wird untersucht, welche Wirkungen Steuern haben, die zur Finanzierung der Staatstätigkeit erhoben werden müssen. Dabei werden sowohl positive Aspekte der Besteuerung – wie wirken Steuern? – als auch normative Fragestellungen – wie ist ein möglichst gutes Steuersystem auszugestalten? – untersucht.

Alle Vorlesungen im Schwerpunktmodul *Public Finance* werden durch Übungen ergänzt. Diese Übungen dienen dazu, die in den Vorlesungen behandelten Konzepte und Ideen zu vertiefen und eigenständig anzuwenden. Außerdem werden in den Veranstaltungen „Arbeitsmarktökonomik“ und „Soziale Sicherung“ im Rahmen der Übungen kleinere Hausarbeiten und Assignments von den Studierenden angefertigt, damit diese sich vertieft mit einer enger gefassten Thematik auseinandersetzen können.

Schließlich bietet der Lehrstuhl jedes Semester ein Bachelorseminar an, in dessen Rahmen eine Bachelorarbeit erstellt werden kann. Hierbei wird den Studierenden

zwar ein Thema vorgegeben, ihnen aber gleichzeitig der Freiraum gelassen, eigenständig eine Fragestellung zu formulieren, die es dann in der Arbeit zu untersuchen gilt. Nach ungefähr einem Drittel der Bearbeitungszeit werden die Konzeptionen aller Teilnehmer in einem gemeinsamen Treffen vorgestellt und diskutiert. Begleitend oder im Vorfeld besteht die Möglichkeit, die vom Lehrstuhl regelmäßig angebotene Schlüsselqualifikationsveranstaltung „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ zu belegen.

Forschungsnahe Lehre

Die Skizze der Veranstaltungen, die im Schwerpunktmodul *Public Finance* angeboten werden, verdeutlicht die eingangs genannten drei Eigenschaften des Lehrprogramms: So beschäftigen sich die Mitglieder der Abteilung umfassend mit dem gesamten öffentlichen Sektor, einschließlich der Wirkung von Gesetzen. Da wir das Lehrprogramm im Schwerpunktmodul allein anbieten, decken wir nur einen Teil der Themen ab, mit denen sich die Finanzwissenschaft beschäftigt. Diese Fragestellungen werden jedoch nicht nur oberflächlich gestreift, sondern vertieft behandelt. Dabei beschäftigen sich die Vorlesungen zum Teil mit Themen, mit denen sich die Mitglieder der Abteilung auch in ihrer Forschung auseinandersetzen. So arbeitet Dr. Baumann zur ökonomischen Analyse des Haftungsrechts und der Kriminalität, Professor Goerke befasst sich mit der ökonomischen Analyse des Arbeitsrechts. Beide haben einen weiteren Schwerpunkt ihrer Forschungstätigkeit, ebenso wie Tobias Brändle, im Bereich der Arbeitsmarktökonomik. Unter anderem mit Aspekten der Ausgestaltung des Sozialstaates beschäftigen sich Daniel Arnold und Mario Mechtel, während Inga Hillesheim sich mit der dezentralen Versorgung mit öffentlichen Gütern und externen Effekten im Konsumbereich befasst.

Nähere Informationen zu den Forschungsthemen der Mitglieder der Abteilung und zu den Veröffentlichungen finden Sie auf der Homepage des Lehrstuhls. Dort befinden sich ebenfalls eine vollständige Sammlung aller Klausuren, eine Statistik der Prüfungsergebnisse, Hinweise zum Abfassen wissenschaftlicher Arbeiten, eine Übersicht über die zukünftige Veranstaltungsplanung sowie viele weitere Informationen. Sollten Sie Wichtiges vermissen, so können Sie sich gerne an uns wenden.



Nach der Reform ist vor der Reform

Woher kommt nach Umsetzung der Bologna-Reform so schnell der Wunsch nach einer Reform der Reform? Studiendekan Professor Wilhelm Kohler nimmt Stellung zu dieser Frage.

von Wilhelm Kohler

Vor vier Jahren haben wir mit der Überleitung der Diplomstudiengänge in Bachelor- bzw. Masterstudiengänge die sogenannte Bologna-Reform vollzogen. Kaum haben wir die ersten Bachelorabsolventen verabschiedet, hört man nun auf den Fluren allenthalben schon wieder von einer bevorstehenden Reform. Es stimmt also auch bei uns: Nach der Reform ist vor der Reform!

Woher aber kommt so schnell schon wieder Reformbedarf? Die nun folgenden persönlichen Anmerkungen in meiner Funktion als Studiendekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft, Professor Wilhelm Kohler, mögen diese Frage – zumindest teilweise – beantworten:

Die Notwendigkeit

Die Reform ist zum einen notwendig aufgrund einer Änderung des extern vorgegebenen Regulierungsrahmens, zum anderen aber ergibt sie sich aus der Erkenntnis, dass wir den Effekt unserer Lehre durch die Beseitigung organisatorischer Probleme noch verbessern können. Mit dem Regulierungsrahmen ist vor allem der erst jüngst im Februar 2011 verabschiedete Leitfaden zur Entwicklung neuer und Veränderung bereits bestehender Bachelor- und Masterstudiengänge an der Eberhard Karls Universität Tübingen gemeint. Aber auch die von der Kultusministerkonferenz (KMK) erlassenen *Ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen* in ihrer neuen Fassung vom Jahr 2010. An dieser Stelle sei in Erinnerung gerufen, dass unsere Studiengänge allesamt im Laufe des nächsten Studienjahres akkreditiert werden müssen. Liegt bis zum Wintersemester 2012/13 keine Akkreditierung vor, dann erlischt deren Genehmigung durch das Ministerium.

Leistungspunkte der Module

Der erwähnte Leitfaden schreibt unter anderem vor, in welchen Portionen die Lehre „verabreicht“ werden soll. Bologna verlangt modularisierte Studien, und un-



Studiendekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft, Professor Wilhelm Kohler. (Bild: Gurbaxani)

sere bestehenden Studiengänge weisen durchgehend eine Modulgröße von 7,5 Credits (nach ETCS) auf. Das entspricht einem Viertel der Semesterlast. Nach dem Leitfaden soll nun die so gemessene Modulgröße ganzzahlig durch 3 teilbar sein, und sie soll zwischen 3 und 15 Credits betragen. Man mag das für Zahlenmystik halten, aber eine gewisse Normierung scheint sinnvoll. Wie auch immer, bis zum Herbst 2012 müssen unsere Studiengänge dem Leitfaden genügen. Wir müssen also unser fein austariertes Gefüge von Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlmodulen gewissermaßen in der Punktzahl neu „kalibrieren“.

Eine weitere Vorgabe des Leitfadens besagt, dass die Bachelorstudiengänge in der Regel sechs Semester dauern sollen, und dass von den insgesamt 180 Credits 147 aus Lehrveranstaltungen des Hauptfaches erworben werden sollen, während 21 Credits für überfachliche Qualifikation, sogenannte „SQ-Veranstaltungen“, reserviert sein sollen; die Bachelorarbeit soll ein Gewicht von 12 Credits erhalten. Gegenwärtig sind SQ-Veranstaltungen fakultativ und nur im Ausmaß von 7,5 Credits anrechenbar. Durch den Leitfaden wird also eine deutlich steigende Bedeutung dieser Komponente erzwungen. Dies zwingt uns, den SQ-Kursen einen höheren Stellenwert zu verleihen, als ihnen bis dato zukam. Mit einem Gewicht von 21

Credits, immerhin mehr als zwei Drittel der Semesterlast, können sie schwerlich den gegenwärtig praktizierten Grad an Beliebigkeit beibehalten.

Internationale Standards

Wir werden die Anpassung an die Vorgaben des Leitfadens auf der Bachelorebene ohne Änderung des Ausbildungsziels und ohne wesentliche Änderung der Ausbildungsinhalte bewerkstelligen können. Auch die Bezeichnung der Abschlüsse wird sich nicht ändern. Gleichwohl wollen wir aus der Not auch eine Tugend machen und die Reform auch in den Dienst manch anderer Änderung stellen, die uns aus eigener Erfahrung und Einsicht opportun erscheint. Dazu zählt in der Tat sogar die Abkehr von der Modulgröße von 7,5 Credits. Es stellt sich nämlich heraus, dass diese Modulgröße an deutschen Universitäten, aber auch international, die seltene Ausnahme, und nicht die Regel darstellt. Häufiger sind Lehrveranstaltungen mit einem Gewicht von 3 bzw. 6 Credits. Insofern scheint die Vorgabe des Leitfadens nicht als reine Zahlenmystik, sondern als sehr sinnvolle Anpassung an etablierte Standards. Nach dem gegenwärtigen Stand unserer Reformdiskussion zeichnet sich ab, dass einzelne Veranstaltungen Gewichte von 3, 6 oder 9 Credits erhalten werden, wobei ein Modul auch mehr als



eine Lehrveranstaltung beinhalten kann. Damit sollte auch die Anrechnung von „importierten“ Prüfungsleistungen leichter werden. Eine weitere Änderung wird wohl die Neudefinition der Schwerpunktmodule sein. Details stehen noch nicht fest, aber es wird im Vertiefungsstudium weniger Barrieren für die Wahl von Fächerkombinationen geben.

Und die Master?

Etwas komplexer stellt sich die Lage auf der Masterebene dar. Die Masterstudiengänge waren und sind im Rahmen der Bologna-Struktur das eigentlich neue Element, mit dem wir – nicht nur in Tübingen, sondern in Deutschland insgesamt – Neuland beschritten haben. Zunächst ergibt sich auch hier durch die Vorgaben des Leitfadens zur Modulgröße Reformbedarf. Die Punktnumerik wird wohl im Prinzip auf Bachelor- und Masterebene gleich sein, aber die Häufigkeit von Lehrveranstaltungen dieser oder jener Größenordnung (3, 6 oder 9 Credits) mag variieren.

Längere Regelstudienzeiten

Handlungsbedarf besteht auch bei den Regelstudienzeiten. Mit einem drei-semestrigen Masterstudiengang bieten wir für jene Interessenten, die aus einem sechs-semestrigen Bachelorprogramm kommen, und dies ist – zumindest unter den externen Bewerbern – die Mehrheit, ein zu kurzes Programm an. Mit der Regelstudienzeit von drei Semestern wollten wir ursprünglich die Masterstudiengänge für unsere eigenen sieben-semestrigen Bachelorstudiengänge „maßschneidern“. Tatsächlich aber zeigt sich, dass ein guter Teil unserer Bachelorabsolventen auch Interesse an anderen Masterstudiengängen als den unseren haben. Das ist durchaus verständlich und sollte nicht unserer Ausbildung zur Last gelegt werden. Im Gegenteil: Unsere Bachelorausbildung eröffnet den Studierenden gerade auch außerhalb Tübingens Optionen. Umgekehrt wollen und müssen wir mit unseren Masterprogrammen auch für auswärtige Bachelorabsolventen attraktiv sein. Das sind wir aber aus besagtem Grund mit einer „Kurzvariante“ von drei Semestern nur bedingt. Eine Verlängerung auf vier Semester scheint – zumindest im Bereich Economics – auch deswegen geboten, weil wir mit der „Kurzvariante“ den Anspruch einer wissenschaftlich orientierten Masterausbildung kaum glaubhaft erheben und einlösen können.

Aus den besagten Gründen haben wir uns dazu entschlossen, im Bereich Economics ab dem Wintersemester 2012/13 vier-semestrige Masterstudiengänge anzubieten. Im Bereich BWL (M.Sc. in *Accounting and Finance* bzw. *General Management*) ist eine Entscheidung in diesem Punkt noch nicht gefallen.

Mit der Verlängerung auf vier Semester ergeben sich aber auch Konsequenzen für die Regelstudienzeit der Bachelorstudiengänge: Denn nach den ländergemeinsamen Vorgaben der KMK sollen konsekutiv miteinander verknüpfte Bachelor- und Masterstudiengänge ein und derselben Hochschule eine Gesamtregelstudienzeit von zehn Semestern nicht überschreiten.

Weiterhin konsekutive Anbindungen?

Wir stehen also vor der Frage, ob wir unsere Masterstudiengänge als konsekutiv verknüpft mit unseren eigenen Bachelorstudiengängen darstellen wollen, mit allen oder nur mit dem B.Sc. in *Economics and Business Administration*. Der Diskussionsprozess ist diesbezüglich noch in Gang. Mein Plädoyer hierzu lautet jedoch: Durchgehend konsekutive Anbindung, und zwar mit einer möglichst einheitlichen und einfachen Struktur und mit einer transparenten Schnittstelle zwischen den Bachelorstudiengängen (unseren eigenen, wie auch jenen anderer Hochschulen) und unseren Masterstudiengängen. Wir sind hier mit einem bekannten „trade off“ konfrontiert: Wenn sachliche Unterschiede differenziertes Vorgehen nahelegen, dann verursacht Einheitlichkeit natürlich Kosten. Kosten entstehen aber auch durch ein Nebeneinander von sechs- und sieben-semestrigen Bachelor-, sowie drei- und vier-semestrigen Masterstudiengängen. Sie entstehen in der Lehrplanung, denn die verschiedenen Studiengänge müssen weitgehend mit demselben Lehrangebot bestritten werden, und sie entstehen durch hohen Aufwand für die Studierendenberatung.

Fazit

Aus meiner Sicht spricht per Saldo vieles für eine Struktur mit einheitlich vier-semestrigen Masterstudiengängen und sechs-semestrigen Bachelorstudiengängen. Wir hätten damit eine transparente, durchgehend konsekutive Struktur, die gut in die deutsche und internationale Universitätslandschaft passt. Eine stärkere Spezialisierung schon in frühen Phasen des Bachelorstudiums kann auch im

Rahmen eines sechs-semestrigen Studienplans jenen Platz schaffen, den wir für unser „internationales Element“, welches eine bewährte Besonderheit des Tübinger Bachelorstudiums darstellt, benötigen. Es ist jedoch wichtig abermals zu betonen, dass der Diskussionsprozess auf Fachbereichsebene noch nicht abgeschlossen ist. Auch sind wir in diesem und anderen Punkten in Kontakt mit der Fachschaft, mit der noch weitere Gespräche zu führen sein werden.

Ausblick

Die gesamte Reform wird erst ab dem Wintersemester 2012/13 in Kraft treten. Übergangsregelungen werden die Möglichkeit des Wechsels in die neue „Studiengangslandschaft“ schaffen.

Ich bin der Überzeugung, dass wir durch die hier grob skizzierten Änderungen den Wert unserer Lehre erheblich steigern können. Sie wird wertvoller, weil sie in vor Ort besser kombinierbaren Einheiten angeboten werden wird, und weil sie sich – vor allem an der Schnittstelle zwischen dem Bachelor- und dem Masterniveau – auch leichter mit den Abschlüssen und Studienleistungen von anderen Universitäten kombinieren lässt.

Studiengebühren leisten auch 2011 wieder einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Lehre im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft. Finanziert werden im Rahmen der Lehre beispielsweise Tutorien zu den Vorlesungen der ersten beiden Studienjahre, Angebote zusätzlicher Übungen im dritten Jahr der Bachelorstudiengänge, eine Gastprofessur und Lehraufträge von Praktikern. Zudem ermöglichen die Studiengebühren die Fortführung der Unternehmenskontakte mit Aufbereitung von Job- und Praktikumsangeboten, der Bewerbungsmappencheck sowie das Berufstutorium. Die Verlängerung der Öffnungszeiten in der Bibliothek an den Wochenenden der Prüfungszeit, die Anschaffung von Mehrfachexemplaren wichtiger Studienliteratur und zusätzliche Softwarelizenzen für das PC-Labor sowie die Verbesserung von Service und Beratung bei der Studienfachberatung, im Prüfungsamt und bei den Auswahlverfahren der Bachelor- und Masterstudiengänge werden ebenfalls aus Studiengebühren finanziert.



KPMG's International Case Competition: Nationales Finale 2011 in Berlin

Drei Tübinger Studierende nahmen 2010 beim regionalen Vorentscheid des Fallstudienwettbewerbs in München teil. Sie qualifizierten sich für das nationale Finale und reisten nach Berlin. In den WiWi-NEWS berichten sie von ihren Erlebnissen und bedanken sich zugleich beim Lehrstuhl von Professorin Renate Hecker für die Nominierung.

von Tanja Kroh, Kevin Kuss und Manfred Ulmer-Weber

Brandenburger Tor, Reichstag, Siegessäule oder Checkpoint Charlie – Berlin ist immer eine Reise wert. Doch der Grund, weshalb wir uns auf den Weg nach Berlin gemacht haben, war ein anderer.

Nach der erfolgreichen Teilnahme am regionalen Vorentscheid der KPMG's International Case Competition (ICC) in München im November 2010, nahmen wir – sprich das vom Lehrstuhl für Internationale Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung nominierte studentische Team Tanja Kroh, Kevin Kuss und Manfred Ulmer-Weber – im März 2011 am nationalen Finale in Berlin teil. Darin ging es schließlich um die Qualifikation für das internationale Finale in Istanbul. Bei der ICC handelt es sich um einen internationalen Fallstudienwettbewerb, bei dem studentische Teams in englischer Sprache eine Fallstudie aus dem facettenreichen Bereich der Unternehmensberatung bearbeiten und anschließend ihre Ergebnisse vor einer aus KPMG-Mitarbeitern zusammengesetzten Jury präsentieren.

Am Anreisetag schlenderten wir durch die Bundeshauptstadt und hatten vor der abendlichen Eröffnungsveranstaltung noch etwas Zeit zum Sightseeing. Am Abend wurden wir dann im National Of-



Manfred Ulmer-Weber, Tanja Kroh und Kevin Kuss gut gelaunt in Berlin. (Bild: privat)



Tanja Kroh, Professorin Renate Hecker, Steffen Feller (KPMG) und Kevin Kuss bei der Preisübergabe; auf dem Foto fehlt Manfred Ulmer-Weber. (Bild: Gurbaxani)

fice von KPMG begrüßt und trafen dort auf die anderen Teams aus allen Teilen Deutschlands, die sich in den Regionalrunden erfolgreich für das nationale Finale qualifiziert hatten. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde fand das gemütliche „get-together“ in der „Koch Bar Berlin“ statt. Dies ist eine Eventgastronomie und so halfen wir tatkräftig bei der Zubereitung unseres 3-Gänge-Menüs mit. Dabei hatten wir die Gelegenheit, unsere Kochkünste unter Beweis zu stellen und die anderen Teams sowie die KPMG-Mitarbeiter näher kennen zu lernen.

Der eigentliche Wettbewerb begann am darauffolgenden Tag: Während beim regionalen Vorentscheid zum Thema „Bilanzmanipulation und Korruption“ gearbeitet wurde, standen dieses Mal im Rahmen der *Venture Debt Question* Investitions- und Finanzierungsentscheidungen im Mittelpunkt. Die Fallstudie thematisierte ein Biotech Start-up-Unternehmen, für das wir sowohl die weiteren Wachstumsstrategien, als auch die dazugehörigen Finanzierungsmöglichkeiten abwägen und festzulegen hatten. Hierzu wälzten wir Unternehmensinformationen sowie Finanzpläne und verglichen potentielle Wachstumsmöglichkeiten. Im Anschluss präsentierten wir dann unsere Ergebnisse in englischer Sprache. Die Prä-

sentation wurde durch eine rege Diskussion mit der Jury ergänzt. Leider konnten wir unseren Erfolg aus dem regionalen Vorentscheid nicht wiederholen und so hat das Team der Handelshochschule Leipzig verdientermaßen die Ehre, für Deutschland beim internationalen Finale in der Türkei an den Start zu gehen. Nichtsdestotrotz konnten wir die Universität Tübingen in einem hochkarätigen Teilnehmerfeld gut vertreten. Dementsprechend ließen wir den anstrengenden und ereignisreichen Tag verdientermaßen bei einem leckeren italienischen Buffet und anschließendem „Clubbing“ zusammen mit den anderen Teams sowie einigen KPMG-Mitarbeitern ausklingen.

Die Teilnahme an der ICC war für uns eine unvergessliche und sehr wertvolle Erfahrung. Zum einen konnten wir unser in zahlreichen Vorlesungen und während Praktika erlerntes Wissen praktisch anwenden, zum anderen hatten wir die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch mit anderen Studierenden aus ganz Deutschland sowie mit Vertretern einer der führenden Wirtschaftsprüfungsgesellschaften. Jeder, der die Chance hat, an einem solchen – oder ähnlichen Wettbewerb – teilzunehmen, sollte das tun. Wir haben viel gelernt, neue Leute kennen gelernt und wir waren in Berlin.



Top-Praktika weltweit – mit *Join the best*

Auslandserfahrung ist wichtig. Dessen sind sich mittlerweile die meisten Studierenden bewusst und schätzen die Möglichkeit, während des Studiums das Leben und Arbeiten in einer anderen Stadt, einem anderen Land und in einer anderen Kultur kennen zu lernen. Oftmals fehlt es aber – neben den Kontakten zu attraktiven Unternehmen im Ausland – vor allem an den finanziellen Mitteln, solch einen Auslandsaufenthalt tatsächlich zu realisieren.

von Marcel Laaß

Vor acht Jahren hat MLP – ein unabhängiger Finanz- und Vermögensberater – das internationale Praktikumsprogramm *Join the best* ins Leben gerufen. In jedem Jahr bietet das Unternehmen Stipendien für Auslandspraktika auf der ganzen Welt. Zusammen mit zahlreichen Partnerunternehmen – wie beispielsweise BASF, der KPMG oder Nestlé – unterstützt MLP Studierende in ihrem Vorhaben.

Dominik Bold, Student des Studienganges *International Business Administration* an der Eberhard Karls Universität in Tübingen, bewarb sich im Herbst 2010 für dieses MLP-Programm. Die Plätze sind hart umkämpft: Jedes Jahr bewerben sich rund 1.500 Studierende aus ganz Deutschland.

Das Auswahlverfahren

Jährlich finden zunächst in den MLP-Geschäftsstellen vor Ort Assessment-Center statt. Nach dem erfolgreichen Abschneiden im Assessment-Center in Tübingen zählte Dominik Bold zu den Finalisten, die in einem zweiten Assessment-Center in der MLP-Zentrale in Wiesloch um eines der 16 Stipendien rivalisieren. In Gruppenübungen und Einzeltests müssen die Studierenden sowohl ihre fachlichen als auch persönlichen Qualitäten unter Beweis stellen.

Zum heutigen Zeitpunkt befindet sich Dominik Bold im Praktikum bei BASF in Hongkong. „Dieses Praktikum ist eine große Chance für mein späteres Berufsleben“, sagte Dominik Bold beim Finale. „Zudem konnte ich bereits während der Auswahlphase viele Kontakte zu renommierten Unternehmen, aber auch zu Studierenden aus ganz Deutschland knüpfen.“

Anstrengung, die sich auszahlt

Die Mühe lohnt sich also, weiß auch Marko Fedorec, Berater in der MLP-Geschäftsstelle Tübingen VI, der die Assessment-Center in der Region begleitet:

„Auslandserfahrung und einschlägige Praktika erleichtern den Einstieg ins Berufsleben deutlich. Die Bewerber profitieren zusätzlich von den Kontakten zu Personalverantwortlichen bei renommierten Global Playern sowie vom Join the best-Talente-Netzwerk.“

Auch die Tübinger Studierenden Franziska Schendel, Annegret Brauß, Sarah Huynh, Esther Reichelt, Andreas Hefter und Maria-Lena Matysik kamen ins finale Auswahlverfahren. Für ein *Join the best*-Stipendium hat es zwar nicht ganz gereicht, doch für Annegret Brauß hat sich dennoch eine besondere Chance ergeben: Angesichts des hohen Qualitätsniveaus der Bewerber, lobte BASF kurzerhand ein weiteres, vom Unternehmen finanziertes Stipendium aus. Die Studentin des Faches *International Business Administration* wird somit mehrere Monate nach Asien

gehen und bei BASF hospitieren. Doch auch die anderen Finalisten gehen nicht leer aus. Sie werden in das *Join the best*-Talente-Netzwerk aufgenommen, können so bei den regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen und Vorträgen interessante Kontakte in die Wirtschaft und Wissenschaft knüpfen und wertvolle Erfahrungen sammeln.

Interesse?

Das nächste Bewerbungsverfahren für *Join the best* begann im Mai 2011 und endet am 12. Dezember 2011. Alle wichtigen Informationen dazu finden Sie unter www.jointhebest.info. Bei weiteren Fragen zum *Join the best*-Praktikumsprogramm wenden Sie sich an Marko Fedorec oder Marcel Laaß, E-Mail: marko.fedorec@mlp.de, marcel.laass@mlp.de.



Teilnehmer des *Join the best* 2010 (jeweils v. l. n. r.):
Vordere Reihe: Esther Reichelt, Franziska Schendel, Maria-Lena Matysik, Annegret Brauß
Hintere Reihe: Marko Fedorec (MLP), Sarah Huynh, Andreas Hefter. (Bild: MLP)

Rucksacktourist in Asien, Internationale VWL mit Sinologie und Arbeit in Peking

Jan Reiser hat Internationale VWL mit Sinologie studiert, weil er Asien faszinierend fand. Bis heute hat er es nicht bereut. So führte es ihn während des Studiums und beruflich wieder nach China, das er als Rucksacktourist schon bereist hatte.

WiWi-NEWS: Woher kam Ihre Entscheidung bzw. Ihr Interesse für den Studiengang Internationale VWL mit Sinologie?

Jan Reiser: Asien hat mich schon immer fasziniert. Zunächst eher unbestimmt, doch nach meinem Zivildienst reiste ich mit dem Rucksack alleine für 15 Monate durch Südost- und Südasiens. Nach einer Weile stellte sich aber eine zunehmende Unzufriedenheit ein. Mir wurde bewusst, dass das unstete Leben als Tourist und der damit verbundene reine Konsum mich auf Dauer nicht befriedigen würde. Ich wollte mehr, wollte mich intellektuell beweisen, eingehender mit einer Kultur beschäftigen, Freunde fürs Leben und nicht nur für den Moment finden. Eine Sprache zu studieren war da die logische Wahl, die Kombination mit der VWL war notwendig, denn das Studium der *Internationalen*

BWL mit Sinologie war damals noch nicht möglich. Meine Studienwahl Sinologie löste bei meinen Eltern und Freunden angesichts meiner mangelnden Sprachbegabung Erheiterung über einen vermeintlich guten Witz und dann ungläubiges Staunen aus. Viel Unverständnis begegnete mir für meine Studienwahl, da der Vorfall auf dem Platz des himmlischen Friedens noch nicht lange zurücklag. Bundesweit begannen mit mir nur etwas über 100 Studierende ein Sinologiestudium, wovon weniger als die Hälfte den Abschluss machten. Mir wurde auch schnell klar, dass ich mich da etwas überschätzt hatte; geschafft habe ich es wohl nur wegen meiner Begeisterung für die Sprache und die Kultur, viel Disziplin und harter Arbeit. Ich habe gelernt, dass man: 1) alles schaffen kann, wenn man nur will, 2) nicht den Lemmingen folgen darf, sondern das machen muss, was einen selber interessiert.

der verloren ihre Vorherrschaft auf den Straßen und wurden auf eingezäunte Randstreifen verbannt, um den Autos Platz zu machen. Das China von damals ist weitgehend verschwunden. Es hat sich viel verbessert, Millionen von Menschen sind seit damals in die Mittelschicht aufgestiegen und der Fortschritt dauert an. Ja, er hat seinen Preis, aber die Chinesen, die ich kenne, kennen den Preis und sehen diesen zunehmend kritisch. Die Veränderung ist nicht nur wirtschaftlicher Natur.

WiWi-NEWS: War Ihnen nach dem Studium klar, in welche Richtung es beruflich gehen würde? Fanden Sie schnell eine Stelle?

Jan Reiser: Mein Interesse an der VWL verdanke ich meinen Professoren im Hauptstudium, besonders Professor Uwe Walz. Er beschränkte sich auf ein Mindestmaß an mathematischen Modellen, die er dafür aber in regen Diskussionen anhand der aktuellen Weltwirtschaftslage erläuterte. Die ganzen Modelle und Definitionen, die mich seine Kollegen damals haben auswendig lernen lassen, sind längst vergessen, seine praktischen Beispiele und Erklärungen sind mir hingegen heute noch eine große Hilfe und Inspiration. So wollte ich raus in die Wirtschaft und wenn möglich direkt nach Asien. China war 2001 gerade der Welthandelsorganisation beigetreten und alle Welt suchte verzweifelt nach „Experten“. Auf zwei Bewerbungen folgten zwei Zusagen, ich habe mich damals für Daimler entschieden.

WiWi-NEWS: Hatten Sie bei Daimler von Beginn an mit China zu tun, oder kam das erst nach und nach? Wie sah Ihre Tätigkeit für Daimler hier in Deutschland aus?

Jan Reiser: Ich habe als Management-Trainee angefangen, von fünf Projektsätzen hatten drei mit Asien zu tun, einer

WiWi-NEWS: Waren Sie während Ihres Studiums als Austauschstudent in China? Wenn ja: Wo? Wie war Ihr Eindruck?

Jan Reiser: Nach meinem Grundstudium war ich für ein Jahr in Nanjing, etwa 300 km westlich von Shanghai. Damals war China noch viel strenger als heute. Ausländische Studierende waren in Ausländerwohnheimen untergebracht, Chinesen mussten sich am Empfang anmelden, ab 22 Uhr war Besuchsverbot. Es war trotzdem ein grandioses Jahr. An den Chinesen schätze ich ihr enormes Interesse allem Fremden, Neuen gegenüber. Im Gegensatz zu vielen anderen asiatischen Ländern ist es dort sehr einfach, Freunde zu finden – damals trotz oder vielleicht gerade wegen der vielen Restriktionen. China begann sich damals ernsthaft zu öffnen, die kommunistischen Kaufhäuser mit ihren verstaubten Glasvitruinen und unfreundlichen Verkäufern bekamen Konkurrenz durch moderne Konsumpaläste in welchen man Horden von staunenden Chinesen beobachten konnte. Die Fahrrä-



Jan Reiser im Hengshan Hanging Monastery. (Bild: Privat)



davon in Singapore und einer in Hongkong. Danach habe ich für drei Jahre in der Zentrale gearbeitet bevor ich Ende 2005 für vier Jahre als „Expatriate“ nach Peking entsandt wurde.

WiWi-NEWS: Von wem ging die Idee aus, für Ihre Firma nach China zu gehen?

Jan Reiser: Das wollte ich selber. Ganz einfach war das nicht und ich habe mir durch meine „Inflexibilität“ sicherlich auch einige andere Chancen verbaut. Am Ende hat es aber doch perfekt geklappt.

WiWi-NEWS: Wie würden Sie das Leben in einer Stadt wie Peking beschreiben? Haben Sie, wie viele Ausländer, abgeschirmt gewohnt, oder direkt in Peking?

Jan Reiser: Peking ist eine der – abgesehen vom Straßenverkehr und der Umweltverschmutzung – sichersten Städte der Welt. Es gibt wenige Städte mit einer solch hohen Veränderungsgeschwindigkeit. Wenig bleibt wie es ist: das betrifft auch das Nachtleben mit seiner schier unendlichen Auswahl an Restaurants, Diskos, Bars und Clubs. Viele Ausländer leben

in sogenannten „Compounds“, abgegrenzten Nobelwohnvierteln außerhalb von Peking. Wir hatten das Glück, ein traditionelles, über hundert Jahre altes Siheyuan, mitten in einem rein chinesischen Wohngebiet, unser Heim zu nennen. Zum Platz des himmlischen Friedens waren es zu Fuß zehn Minuten.

WiWi-NEWS: Wie war es für Ihre Frau, in Peking zu leben? Hat sie dort auch eine Arbeit gefunden?

Jan Reiser: Meine Frau habe ich damals im Ausländerwohnheim in Nanjing kennen gelernt. Sie ist Belgierin, spricht deutlich besser Chinesisch als ich und hat zuerst für eine dem chinesischen Außenhandelsministerium unterstehende Handelsorganisation gearbeitet, bevor auch sie bei Daimler eine Stelle annahm.

WiWi-NEWS: Sie haben vier Jahre für Daimler in Peking gearbeitet. Haben sich Ihre Vorstellungen bezüglich der Arbeit dort realisiert?

Jan Reiser: Es waren grandiose Jahre mit einer extrem steilen Lernkurve, im Nach-

hinein aber vielleicht auch etwas zu viel Arbeit. Es blieb zu wenig Zeit um echte Freundschaften zu chinesischen Kollegen oder Nachbarn aufzubauen, die vier Jahre sind wie im Fluge vergangen.

WiWi-NEWS: Sie sind seit wenigen Monaten zurück aus Peking. Ist der Wiedereinstieg gelungen?

Jan Reiser: Der Wiedereinstieg war überhaupt kein Problem. Ich war in meinem Leben so oft für lange Zeit im Ausland, dass dies für mich kein Thema mehr ist.

WiWi-NEWS: Würden Sie und Ihre Frau wieder für längere Zeit nach China gehen?

Jan Reiser: Ja. Jederzeit!

WiWi-NEWS: Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.

Who is Who? Oder: Wer steckt hinter den Kulissen?

von Indira Gurbaxani

Neu an der Universität Tübingen ist Agnes Albat schon lange nicht mehr. Bei den Wirtschaftswissenschaftlern hat sie zwar erst vor drei Jahren die Stelle der Dekanatssekretärin übernommen. Davor arbeitete sie jedoch bereits seit 1999 als Institutssekretärin am Institut für Gerichtliche Medizin. Schon damals war sie mit vielfältigen Aufgaben betraut. So fiel es ihr leicht, sich schnell in das etwas andere Umfeld des wirtschaftswissenschaftlichen Dekanats einzuarbeiten. Bald wurde sie zur zentralen Anlaufstelle für Professoren, Mitarbeiter, Externe und Promovenden und zur unverzichtbaren Hilfe für die in diesem Zeitraum amtierenden Dekane Professor Joachim Grammig und Professorin Kerstin Pull. Im Jahr 2010 warteten bereits neue Herausforderungen auf Agnes Albat: Im Zuge der Fakultätszusammenlegung kamen die damit einhergehenden Änderungen natürlich zuerst im Dekanat an und mussten bewältigt werden. Heute ist sie als Fakultätssekretärin der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fa-



Agnes Albat, immer mit einem freundlichen Lächeln bei der Arbeit. (Bild: Steinbacher)

kultät Ansprechpartnerin sowohl für den wirtschafts- als auch den sozialwissenschaftlichen Fachbereich. Auf die Frage hin, was ihr an ihrer aktuellen Aufgabe besonders gefällt, antwortete Agnes Albat: „Ich arbeite gerne selbständig und strukturiert, von daher ist die Arbeit im Dekanat ideal für mich. Ich verstehe mich als Dienstleisterin für die gesamte Fakultät, aber nach wie vor liegt mir der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft besonders

am Herzen.“ Agnes Albat ist Mutter von drei erwachsenen Kindern und demonstriert jeden Tag aufs Neue, dass Mütter nach der Kinderphase bestens geeignet sind, einen vielfältigen und anspruchsvollen Job zu meistern – und das nicht nur, weil sie sich und andere organisieren können. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ist in jedem Fall sehr froh, Agnes Albat als zentralen und zugleich ruhenden Pol im Dekanat zu wissen.

Gründung des Alumni- und Fördervereins WiWi-Netzwerk Tübingen

Am Samstag, dem 9. Mai 2011 fand im Gebhard-Müller-Saal des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft die Gründungsversammlung des Vereins WiWi-Netzwerk Tübingen statt. 22 Gründungsmitglieder fanden sich zu diesem feierlichen Ereignis ein, um dem Verein zu einem guten Start zu verhelfen.

von Sven Luithardt

Die Gründungsversammlung

Unter den Gründungsmitgliedern vertreten waren Studierende, Mitglieder und Alumni des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft sowie Vertreter der studentischen Initiativen in Tübingen. Im Verlauf der fast vierstündigen Versammlung wurde die Satzung des Vereins ausführlich diskutiert. Besonderer Wert wurde hierbei auf die Zusammensetzung des Vorstandes gelegt: Um dem Netzwerkgedanken umfänglich zu entsprechen, sollen darin laut Satzung alle Zielgruppen des Vereins vertreten sein. Nach der feierlichen Unterzeichnung der Vereinssatzung fand ein Stehempfang im Gebhard-Müller-Saal sowie vor dem Haus statt. Die Gründungsmitglieder stießen mit einem Glas Sekt auf die gelungene Veranstaltung an und genossen die fröhliche Abendsonne.

Der Gründungsvorstand

Der Gründungsvorstand setzt sich aus acht Personen zusammen. Der Alumnus Jochen Buchele (Abschlussjahrgang 1996) wurde zum Vorsitzenden, Stefan Büttner, Promotionsstudent, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.



Vorstand und Geschäftsführer (jeweils v. l. n. r.):

Vordere Reihe: Annegret Brauß, Janika Helms

Mittlere Reihe: Maximilian Kittner, Jochen Buchele, Stefan Büttner, Sven Luithardt

Hintere Reihe: Holger Wanko, Professor Bernd Jahnke, Dr. Achim Kindler. (Bild: privat)

Den erweiterten Vorstand bilden der Alumni-Beauftragte des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft, Professor Bernd Jahnke, sowie die Alumni Holger Wanko (Abschlussjahrgang 2005) und Dr. Achim Kindler (Promotion 1995). Die Studierenden Annegret Brauß, Janika Helms und Maximilian Kittner komplettieren den Vorstand. Geschäftsführer des Vereins ist Sven Luithardt, Alumni-Referent des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft.

Ziele und Zweck des Vereins

Der Verein versteht sich als Alumni- und Förderverein der Wirtschaftswissenschaft an der Universität Tübingen. Ein grundsätzliches Ziel des Vereins ist die Vernetzung zwischen Fachbereich, Studierenden, Alumni und Unternehmen.

Künftig soll durch die Arbeit des Vereins die Bindung der Alumni an den Fachbereich vertieft und die Alumni-Arbeit selbst auf eine unabhängige, breitere und besser finanzierte Grundlage gestellt werden. Dazu wird ein breiteres Angebot für die Alumni des Fachbereichs geschaffen, wie beispielsweise ein „Zehnjähriges Jubiläumstreffen“ mit der Verleihung eines „goldenen Diploms“.

Darüber hinaus soll der Verein jedoch nicht nur für die Zielgruppe der Alumni attraktiv sein, sondern auch für die Studierenden ein interessantes Angebot liefern: So ist geplant, zusammen mit den Studierendeninitiativen des Fachbereichs eine Vielzahl verschiedener Veranstaltungen, beispielsweise in den Bereichen Karriereplanung und Praxiskontakte, zu realisieren. Zudem plant der Verein die Ver-



Die Mitglieder der Gründungsversammlung. (Bild: Gurbaxani)



gabe von Stipendien, etwa für Studierende, die im Rahmen ihrer Abschlussarbeit eine Konferenz besuchen möchten. Um sich ein genaueres Bild der Erwartungen der Studierenden an das WiWi-Netzwerk Tübingen machen zu können, wird der Verein in Kooperation mit der Freien Fachschaft Wirtschaftswissenschaften in den kommenden Monaten eine Umfrage durchführen.

Ein weiteres Ziel des Vereins ist die Vernetzung mit Unternehmen. Sie stellen mit ihren Beschäftigungsmöglichkeiten in der Regel das Ziel eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums dar und bilden nicht selten den Ausgangspunkt wirtschaftswissenschaftlicher Forschung. Bestehende Kontakte zu intensivieren und neue aufzubauen gehört somit aus viel-

schichtigen Gründen zu einem der Hauptziele des Vereins.

Um zudem eine solide und langfristige Finanzierung der Arbeit des Vereins sichern zu können, plant das WiWi-Netzwerk Tübingen, Unternehmenspartnerschaften zu gewinnen. Diesen fördernden Unternehmen sollen verschiedene Leistungen offen stehen. Dabei werden zurzeit unter anderem Anzeigenplätze in den WiWi-NEWS, bilaterale Kooperationsmöglichkeiten mit Lehrstühlen sowie Homepagenennungen diskutiert.

Das WiWi-Netzwerk Tübingen lädt auch Sie dazu ein, durch Ihre Mitgliedschaft und Ihr Engagement zur Realisierung der Vereinsziele beizutragen und dabei von den Stärken eines großen Netzwerkes zu profitieren.

Kontakt zum Verein

Haben Sie Interesse am WiWi-Netzwerk Tübingen? Gerne lassen wir Ihnen weitere Informationsmaterialien und eine Beitrittserklärung zukommen. Senden Sie uns dazu einfach eine E-Mail oder einen Brief mit Ihren Kontaktdaten an:

WiWi-Netzwerk Tübingen
c/o Alumni-Referat des Fachbereichs
Wirtschaftswissenschaft
Sven Luithardt (Geschäftsführer)
Nauklerstr. 47
72074 Tübingen
E-Mail:
sven.luithardt@uni-tuebingen.de

P wie Prüfungsamt

Das Prüfungsamt stellt die Geschäftsstelle des Prüfungsausschusses einer Fakultät dar. Zu den Aufgaben des Prüfungsamtes zählt, den Prüfungsausschuss zu unterstützen. Darüber hinaus ist es für alle Prüfungsangelegenheiten zuständig und koordiniert beispielsweise die Prüfungstermine, Klausuraufsichten sowie die Erfassung der Noten ins Campussystem. Die Übertragung von fachfremden Studienleistungen (wie etwa erhaltene Credit-Points aus den Sprachkursen) sowie der Studienleistungen aus dem Ausland in das Campussystem übernimmt ebenfalls das Prüfungsamt. Dies macht es mit allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu einer wichtigen Anlaufstelle der Studierenden unseres Fachbereiches. Die Organisation der Preis- und Zeugnisverleihung, die in jedem Semester feierlich im Festsaal der Neuen Aula erfolgt, ist ein weiterer wichtiger Bestandteil der Aufgaben des Prüfungsamtes.

Mit der Neugliederung der ehemals selbstständigen Fakultäten der Wirtschaftswissenschaft und der Sozial- und Verhaltenswissenschaften zum 1. Oktober 2010 wurden die Prüfungsämter zusammengefasst. Die Leitung des Prüfungsamtes der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät unterliegt Dipl. Volkswirt Rainer Bauer. Wir freuen uns, dass Rainer Bauer uns weiterhin als Ansprechpartner für die Wirtschaftswissenschaftler erhalten bleibt.

In den Sprechstunden des Prüfungsamtes erhält man kompetente Antworten zu Fragen rund um die Prüfungsordnung; ein Service, den die Studierenden gerne in Anspruch nehmen.
Kontakt: E-Mail pruefungsamt@wiso.uni-tuebingen.de

Erhöhen Sie mit MLP Ihre Karrierechancen.

Unsere kostenfreien Leistungen für Studenten und Absolventen:

- Bewerbungsseminar
- Assessment Center Training
- Internationales Praktikumsprogramm Join the best
- Seminar Rhetorik und Präsentation
- Gehaltsverhandlung für Berufseinsteiger
- Beratung Studienfinanzierung/Auslandsabsicherung

Vertrauen Sie auf fast 40 Jahre professionelles
Finanz- und Karrierecoaching.

MLP Finanzdienstleistungen AG
Geschäftsstelle Tübingen VI
Derendinger Straße 50
72072 Tübingen
Tel 07071 • 9736 • 0
tuebingen6@mlp.de

Jetzt anmelden unter
www.mlp-tuebingen6.de



Finanzberatung, so individuell wie Sie.

Dr. Werner Diez – Ein Alumnus mit Vorbildcharakter

Dr. Werner Diez hat am 20. Mai 2011 die nachfolgenden Fragen für die WiWi-NEWS beantwortet. Zu unserer großen Betroffenheit ist er einige Tage später verstorben. Vor genau 60 Jahren hat Dr. Diez sein Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Tübingen beendet und anschließend promoviert. Über viele Jahre hinweg spendete er regelmäßig zu Gunsten des Fachbereichs und ermöglichte dadurch so manche Anschaffung.

WiWi-NEWS: Was hat Sie bewogen Volkswirtschaftslehre zu studieren?

Werner Diez: Dieser Entschluss ist einmal vor dem Hintergrund der damaligen Möglichkeiten – Betriebswirtschaftslehre war noch nicht als eigener Studiengang studierbar – verständlich, wobei das Studium der Volkswirtschaftslehre damals viel universeller war, als man sich das heute vorstellt. Mein Generalziel war eine möglichst breite Anlage meiner Aus- und Fortbildung.

WiWi-NEWS: Nach Ihrem Studium wurden Sie Wirtschaftsprüfer und Steuerberater. Was empfehlen Sie unseren Studierenden, wenn sie diese berufliche Ausrichtung ebenfalls anstreben?

Werner Diez: Die Fächerkombination zur Vorbereitung auf eine Tätigkeit in einer Steuerberaterkanzlei ist, wie schon die Entwicklung der Gesetzgebung zeigt, nicht festgelegt und man wird, wie die Praxis zeigt, sehr stark von der Entwicklung der Gesetzgebung und der Rechtsprechung beeinflusst. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Universität Tübingen bietet jedoch ein breites Spektrum an Fächern, die sich als Vorbereitung auf eine Tätigkeit im Bereich Wirtschaftsprüfer und Steuerberater sehr gut eignen. Dazu gehört neben der *Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre* selbst natürlich die *Internationale Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung*. Aber auch Jura ist als mögliche Option eine interessante Ergänzung.

WiWi-NEWS: Sie haben Ihre universitäre Ausbildung als Grundlage für den Erfolg in Ihrem Beruf benannt. Können Sie das etwas ausführen?

Werner Diez: Für mich war es immer ein großes Anliegen, den Erfolg meiner Tätigkeit nicht nach dem zu messen, was sich



Dr. Werner Diez bei der Einweihung des nach ihm benannten Raums E09 in der Mohlstr. 36. (Bild: Gurbaxani)

aus den Vorstellungen der Mitbewerber ableiten lässt. Universität und Ausbildung heißt für mich letztlich „universitas“, das heißt eine möglichst offene und breite Anlage der Aus- und Fortbildung. Leider kommt dem in der Praxis nicht die notwendige Anerkennung zu.

WiWi-NEWS: Sie spenden regelmäßig an die Friedrich-List-Stiftung und gehören zu den größten „Einzelspendern“ des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft – und das 60 Jahre nach Ihrem Examen.

Werner Diez: Meine Spenden an die Friedrich-List-Stiftung möchte ich auf Dauer weiter fortführen, so lange mir das finanziell möglich ist.

WiWi-NEWS: Dank Ihrer finanziellen Unterstützung konnte ein ehemaliger Abstellraum zu einem modernen Hör-

saal umgewandelt werden (E09, Mohlstr. 36: Werner Diez-Raum). Haben Sie das Gefühl, dass andere Absolventen ähnliches tun könnten wie Sie?

Werner Diez: Ich sehe meine Spenden für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaft vor allem vor dem Hintergrund eines Vorbildcharakters, also als Ansporn für andere, es mir gleichzutun. Es ist bedauerlich, dass nach meinem Eindruck bis dato meine bescheidene Spendentätigkeit nicht die beispielhafte Resonanz gefunden hat, wie ich sie mir wünsche; insbesondere im Vergleich zu den Spendenaktivitäten an anderen Hochschulen.

WiWi-NEWS: 2003 haben Sie die Stiftung Werner Diez ins Leben gerufen, die buchhalterisch eine Art „Unterkonto“ der Friedrich-List-Stiftung ist. Aus der Stiftung Werner Diez wird bei der Zeugnisverleihung der Preis für den besten Abschluss in einem integrierten binationalen Studiengang vergeben. Was bedeutet Ihnen das?

Werner Diez: Wichtig ist mir, dass wir eine möglichst langfristige Stetigkeit in diesen Bereich hineinbringen, so wie es an anderen Hochschulen der Fall ist. Der persönliche Dank ist mir dabei nicht so wichtig. Viel wichtiger sind die jeweiligen Aktionen, die damit in Gang gesetzt werden.

WiWi-NEWS: Möchten Sie unseren Lesern noch etwas mit auf den Weg geben?

Werner Diez: Ganz wichtig ist für mich, dass die Leser der WiWi-NEWS den bekannten Satz realisieren: „Tue Gutes und rede darüber.“

WiWi-NEWS: Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.



Karriereberatung durch Top-Manager

Victor Loewenstein hat als Top-Manager in aller Welt gearbeitet. Als Gast am Lehrstuhl *International Business* hatten Studierende des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft die Möglichkeit, in Einzelgesprächen Rat für ihre berufliche Zukunft zu suchen. Wir haben bei Professor Markus Pudelko genauer nachgefragt.

WiWi-NEWS: Vom 25. bis zum 27. Oktober 2010 besuchte Victor Loewenstein Ihren Lehrstuhl für International Business, um Master- und Bachelor-Studierende im letzten Studienjahr bei der strategischen Planung ihrer Karriere zu beraten. Wer genau ist Victor Loewenstein?

Markus Pudelko: Victor Loewenstein war Partner sowie Mitglied des *Executive Committee* und des *Board of Directors* bei einer der renommiertesten Executive Search Firms, Egon Zehnder, und hat als Managing Partner die Büros in Madrid, Brüssel, New York und Genf geleitet. Mit studentischen Belangen war Victor Loewenstein schon sehr früh befasst. Unter anderem war er am Anfang seiner Karriere der erste gewählte Generalsekretär der Studentenorganisation AIESEC. Auch am Ende seiner überaus erfolgreichen Karriere ist es Victor Loewenstein ein großes Anliegen, etwas von seinem reichhaltigen Erfahrungsschatz an zukünftige Führungskräfte weiterzugeben.

WiWi-NEWS: Wie kam der Kontakt zwischen Ihnen und Victor Loewenstein zustande?

Markus Pudelko: Vor mehreren Jahren hatte ich die Gelegenheit, für den damals

von mir geleiteten *Master of Science in Management* an der University of Edinburgh mit Victor Loewenstein das Konzept der studentischen Einzelberatung zu entwickeln; ein Konzept, das er dort nach wie vor umsetzt. Die University of Edinburgh, übrigens die Alma Mater Victor Loewensteins, zeigt ihre Dankbarkeit für sein Engagement seit dieser Zeit durch regelmäßige Einladungen zu Gala-Dinners mit ihrem Chancellor, der der formal höchste Repräsentant einer Universität im Vereinigten Königreich ist – in diesem Fall der Duke of Edinburgh, HRH Prince Philipp. Die Abendessen finden entsprechend im Buckingham Palace oder Holyroodhouse, der königlichen Residenz in Schottland, statt.

WiWi-NEWS: Mit einem Königshaus können wir nicht dienen, aber trotzdem kam Victor Loewenstein nach Tübingen?

Markus Pudelko: Die Karriereberatung von Studierenden hat sich über die Jahre zu einer wahrhaften Passion Victor Loewensteins entwickelt. Daher reist er nunmehr quer durch Europa, um an führenden Business Schools Studierenden seinen Service anzubieten. So war er auch für drei Tage in Tübingen, um im Anschluss an einen Vortrag zur langfristigen Karriereplanung in Einzelgesprächen Studierende un-



Victor Loewenstein im Gespräch mit Studierenden am Lehrstuhl *International Business*. (Bild: Lehrstuhl *International Business*)

seres Fachbereichs zu beraten. Dabei ging es nicht um operationale Fragestellungen, die üblicherweise bei Karriereberatungen vorgenommen werden, sondern vielmehr darum, wo sich unsere Studierenden in 20 Jahren sehen und was zu tun ist, um dorthin zu gelangen. Dies geschah gewissermaßen als Freundschaftsdienst, ohne jegliche Vergütung und zudem noch völlig auf eigene Kosten. Das Feedback derjenigen Studierenden, die mit Victor Loewenstein gesprochen haben, war überaus positiv. Auch er war vom Kaliber seiner studentischen Gesprächspartner in Tübingen sehr beeindruckt.

WiWi-NEWS: Das freut uns wirklich sehr. Wird Victor Loewenstein wieder nach Tübingen kommen?

Markus Pudelko: Ja, er wird uns in diesem Jahr erneut in Tübingen besuchen, um Studierenden wieder seinen Rat zu geben, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Mit einem Gala-Dinner in königlichen Schlössern können wir zwar nicht aufwarten, aber zumindest habe ich Victor Loewenstein bei seinem letzten Aufenthalt auf der Burg Hohenzollern in Hechingen eine Kartoffelsuppe spendiert. Immerhin!

WiWi-NEWS: Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.

Der Lehrstuhl *International Business* auf Auslandskonferenz

Das Team des Lehrstuhls *International Business* – Professor Markus Pudelko, Dr. Helene Tenzer, Dr. Stefan Volk sowie Jörg Büchel – hat vom 14. bis 16. April 2011 an der **38. Jahreskonferenz der Academy of International Business** (UK and Ireland Chapter) teilgenommen. Die Veranstaltung fand in diesem Jahr an der University of Edinburgh Business School statt. Professor Pudelko und Dr. Tenzer hielten dort zwei Vorträge zu Karrieren japanischer Frauen in japanischen Unternehmen und in ausländischen Niederlassungen. Im Rahmen des Doktorandenkolloquiums hat Jörg Büchel sein Dissertationsvorhaben zu dem Thema *Relationship Repairs* vorgestellt. Einen weiteren Vortrag zum Einfluss der Organisationskultur auf multinationale Teams hatte Professor Pudelko bereits im Vorfeld der Konferenz in einem Forschungsseminar an der University of Edinburgh gehalten. Im Anschluss an seine Konferenzbeiträge wurde er noch an die London School of Economics eingeladen, um dort ebenfalls Forschungsergebnisse zu präsentieren. Vorträge dieser Art sind förderlich, um das Tübinger Profil in der Managementforschung weiter zu schärfen.



Freie Fachschaft Wirtschaftswissenschaften – Gemeinsam etwas erreichen

Im Rahmen der WiWi-NEWS-Reihe *Studentische Organisationen stellen sich vor* präsentiert sich die Freie Fachschaft Wirtschaftswissenschaften. Die Studierendeninitiative agiert als Interessenvertretung aller Studierenden des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft und hat dabei entscheidende Mitbestimmungsrechte. Die ehemalige Semesterkordinatorin der Fachschaft, Anna Feikus, stellt den Aufgabenbereich und die bisherigen Erfolge ihrer Gruppe umfassend vor.

von Anna Feikus

Wohl beinahe allen WiWi-Studierenden ist seit der ersten Woche ihres Studiums die Freie Fachschaft Wirtschaftswissenschaften, kurz FFW oder einfach nur Fachschaft, ein Begriff. Zu erkennen sind die Fachschaftler an den roten T-Shirts und der guten Laune. Bei der offiziellen Begrüßung der neuen „Erstis“ sind die meisten Jahrgänge in den Genuss einer superstarverdächtig guten Gesangseinlage gekommen. „Hallo Erstis, alles klar“, trällerte dort eine Gruppe engagierter Studierender zur Melodie von „Über den Wolken“. Auch die Professoren kennen die Gesänge der Fachschaftsmitglieder gut von dem alljährlichen Weihnachtssingen. „Seid ihr etwa ein studentischer Chor?“, mag sich manch ein Leser jetzt fragen. Gut singen können zwar einige (wenige) von uns, aber eigentlich kommen wir Woche für Woche aufgrund anderer Aufgaben zusammen. In der Fachschaft arbeiten engagierte Studierende ehrenamtlich zusammen, um sich für die Interessen der Studierenden einzusetzen und ihnen auf vielfältige Art

und Weise das Studium in unserem Fachbereich zu erleichtern und es zu verbessern. Die Fachschaft vertritt die Interessen der Wirtschaftsstudenten in den offiziellen Fakultäts- und Fachbereichsgremien, wie beispielsweise dem Fakultätsrat, der Studienkommission und den Berufungskommissionen. Dabei haben die studentischen Vertreter das gleiche Stimmrecht wie beispielsweise ein Professor. So können wir mitentscheiden, wenn es um die Vergabe von Studiengebühren, die Besetzung einer neuen Professur geht oder über eine Änderung der Prüfungsordnung abgestimmt wird. Die Fachschaft sieht sich als Bindeglied zwischen den Studierenden und Professoren und stellt die offizielle Interessenvertretung der Wirtschaftsstudenten auf Fachbereichs- und Fakultäts Ebene dar.

Aufgaben und Aktivitäten

Darüber hinaus ist die Fachschaft eine Art Dienstleister für alle Studierenden der Fa-

kultät: Während der Sprechstunden und per E-Mail beraten wir Studierende, beim Bücherflohmarkt agieren wir als Vermittler zwischen Käufern und Verkäufern von Büchern und regelmäßig versorgen wir die Studierenden mit wichtigen Informationen – sei es im Rahmen der Infocafés oder mithilfe des Newsletters. Ein wichtiger Teil unserer Tätigkeit ist auch die Organisation von gemeinsamen WiWi-Veranstaltungen und -Feiern. Wir haben immer ein offenes Ohr für die Fragen und Anliegen der WiWi-Studierenden, auch für die zukünftigen „Wiwis“ bereits vor ihrem Studienbeginn. Am Tag der Auswahlgespräche stehen wir am Eingang des früheren Dekanats mit Infos, Antworten, Keksen und Saft an unserem Info-Stand bereit. Im Rahmen der „Ersti-Einführung“ organisieren wir Infocafés zu verschiedenen Themen, stellen Stundenpläne zusammen und erleichtern den Studierenden das Kennenlernen, indem wir das Stadtspiel, die Kneiptour und die Fahrt zur „Ersti-Hütte“ anbieten. „Als wir Erstis in der Einführungswoche zu euch gekommen sind, wussten wir von euch noch so ziemlich nichts. Ihr habt (versucht) uns ins Studentenleben einzuführen und ich denke, dass es auch ein voller Erfolg war und ihr das echt klasse gemacht habt.“, konstatiert Maximilian Kittner (heute 2. Semester *Bachelor Economics and Business Administration*). Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der gesamten Bandbreite an Aufgaben und Aktivitäten, die die FFW organisiert und übernimmt. Einige Aktivitäten und jährliche Veranstaltungen organisieren wir schon so lange, dass sie mittlerweile zu einer festen Tradition in unserem Fachbereich geworden sind. Zu den Klassikern gehören beispielsweise die WiWilympics: Das Sport-Event im Frühling, bei dem die Lehrstühle und andere Organisationseinheiten des Fachbereichs in den Disziplinen Fußball und Volleyball den sportlichen Vergleich gegeneinander antreten. Auch dazuzählen

FFW-Erfolgsgeschichten

Bei der Verwendung der Studiengebühren hat die Fachschaft ein entscheidendes Mitspracherecht. FFWler habe sich beispielsweise für die Gründung der Unternehmenskontaktstelle stark gemacht. Bei dieser Stelle, welche komplett aus Studiengebühren finanziert wird, konnten wir Studierenden unsere Vorstellungen einbringen, die Aufgabenbereiche der Unternehmenskontaktstelle definieren und durch die Gestaltung der Stellenausschreibung herausstellen wo wir Beratungs- und Unterstützungsbedarf für die Studierenden sehen. Es erfüllt jedes Fachschaftsmitglied mit einem gewissen Stolz, sehen zu können, wo wir durch unser Engagement greifbare Verbesserungen erzielen konnten. Nach dem Weggang von Thomas Knoll setzten wir uns nun natürlich dafür ein, dass die begonnene Arbeit fortgeführt wird und die Serviceleistungen für die Studierenden bestehen bleiben. Durch das Engagement der Studierenden konnte auch eine aus unserer Sicht bestehende Lücke im Lehrplan des Bachelorstudiums gefüllt werden: Die Einführung der Lehrveranstaltung „Principles of Economics“ geht ebenfalls auf die Initiative der Fachschaft zurück. Die Schaffung eines neuen Raums für Tutorien, Seminare und Vorlesungen – des Werner Diez-Raums – wurde von der Fachschaft angestoßen und die WiWi-Lounge, den Aufenthaltsraum im WiWi-Seminar, haben wir durch die Neugestaltung und eigenhändige Anstreicherarbeiten wiederbeleben können.



Ein starkes Team – Mitglieder der Freien Fachschaft Wirtschaftswissenschaften. (Bild: FFW)

kann man wohl das Wort zum Wiwi (WZW), welches es seit 1991 gibt und natürlich die jährlich stattfindenden Wiwi-Clubhausfeste.

Fachschaft früher – Fachschaft heute

In den 1970er-Jahren bestand die Fachschaft nur aus einer Handvoll Studierenden. Heute besteht die Fachschaft aus gut 50 Mitgliedern. Allein im Wintersemester 2010/11 sind ungefähr 30 neue Mitglieder dazugekommen. Der Fachschaftsraum ist für die wöchentlichen Sitzungen mittlerweile viel zu klein geworden. Aber nicht nur die Anzahl der Mitglieder ist stark gestiegen, sondern auch das Aufgabenspektrum hat sich erweitert. Im Laufe der Zeit haben wichtige Veränderungen stattgefunden: Ein wichtiger Schritt war beispielsweise die Einrichtung einer eigenen Homepage und der Umzug der Fachschaft im Jahr 2009 in ihren Raum im Erdgeschoss des Wiwi-Seminars in der Mohlstraße 36. Wir sind sehr froh darüber, damit viel näher an der Studierendenschaft sein zu können als früher. Damals war die Fachschaft noch in einem muffigen Kellerraum in der Nauklerstraße 47 zu Hause. Mittlerweile ist die Fachschaft wesentlich präsenter bei den Studierenden und viele wissen, dass sie auch außerhalb der regulären Sprechstundenzeiten mal im Fachschaftsraum vorbeischauchen können – häufig trifft man dort jemanden von uns an!

Seit der Einführung der Studiengebühren setzen wir uns als Fachschaft dafür ein, dass diese sinnvoll verwendet werden und sich aus Sicht der Studierenden die Lehre und das Studium tatsächlich verbessern. Dazu haben wir Kriterien ermittelt, wie und wofür die Gelder verwendet werden sollen. Relativ neue Tätigkeiten der Fachschaft sind unter anderem auch die Organisation der einmal jährlich stattfindenden Gra-

duate-Party und die Vergabe von Lehrpreisen sowie des **Wiwi-Impuls**, dem Preis für besondere Innovationen und Impulse in unserem Fachbereich. Hoffentlich werden diese noch recht neuen Veranstaltungen ebenfalls zur alteingesessenen Tradition.

Die Fakultätsneugliederung

In den letzten Semestern war und ist die Fachschaftsarbeit auch geprägt von den Umstrukturierungen und der Zusammenlegung der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fachbereiche zur neuen Großfakultät. Im Fakultätsrat stammen die studentischen Vertreter nun aus mehreren Fachbereichen und eine Zusammenarbeit und Abstimmung mit den anderen Fachschaften ist besonders wichtig. Wir setzen uns dafür ein, dass den Studierenden unseres Fachbereichs durch die Zusammenlegung keinerlei Nachteile entstehen und dass das gute Service-Angebot – wie zum Beispiel das des Wiwi-Prüfungsamtes – auch im Rahmen der Großfakultät bestehen bleibt. Uns war es stets besonders wichtig den Prozess der Umstrukturierung aktiv im Interesse der Studierenden mitzugestalten. Das ist uns bisher gut gelungen.

Die Gremienarbeit und die Organisation von Veranstaltungen finden immer in Teams und Arbeitsgruppen statt. Bei uns kann sich jeder für das Thema einsetzen, für das er sich besonders interessiert. Er kann sich dort in die Organisation und Planung einbringen, wo er seine Fähigkeiten besonders gut einsetzen oder auch entwickeln kann. Bei uns lernt man also das Arbeiten in Teams und Kommunikationsfähigkeiten, aber auch Eigenverantwortlichkeit, Budgetplanung und viele wichtige Soft-Skills. Jeden Montagabend besprechen wir in unserer Sitzung, welche wichtigen Themen anstehen und was organisiert

werden muss, verteilen Aufgaben und diskutieren, wie man das BWL- und VWL-Studium bei uns verbessern kann – teilweise bis spät in die Nacht. Manchmal wird die Diskussion dann noch bei einem Bier im Irish Pub fortgeführt.

Durch die Umstellung auf das Bachelor-Master-System sind viele Studierende nun nur noch für einen relativ kurzen Zeitraum in Tübingen und verbringen zudem meist noch ein bis zwei Semester im Ausland. Dies hat eine höhere Fluktuation der Mitglieder zur Folge, was bedeutet, dass wir nun versuchen die neuen Fachschaftsmitglieder von Beginn an zu involvieren und sie möglichst schnell mit Aufgaben zu betrauen. Auf der Fachschaftshütte und bei dem Teambuilding-Seminar, welches wir dieses Jahr zum ersten Mal durchgeführt haben, konnten wir uns alle besser kennen lernen und dadurch auch besser und effektiver zusammenarbeiten. *„Zweieinhalb Monate sind vergangen und ich bin beeindruckt, wie sehr wir doch schon zusammengewachsen sind und Dinge gemeinsam erleben und als Fachschaft gemeinsam bewältigen können“*, meint Maximilian Kittner. Neben dem Spaß-Faktor und dem Erlernen von wichtigen Fähigkeiten, wie Organisationsvermögen und Soft-Skills, ist die Motivation vieler der Fachschaft beizutreten, dass sie hier durch ihr Engagement etwas bewegen und verändern können. *„Ich engagiere mich in der Fachschaft, da ich dort etwas aktiv mitgestalten kann, beispielsweise bei der Vergabe von Studiengebühren durch die Arbeit in der Studienkommission“*, erklärt Alexandra Förster, International Economics-Studentin im siebten Semester. Die Fachschaft ist also von Studierenden für Studierende und setzt sich für deren Interessen ein. Für Kritik und Verbesserungsvorschläge, Fragen und Anregungen, stehen wir in unseren Sprechstunden und jederzeit per E-Mail zur Verfügung. Die FFW ist vor allem – aber nicht nur – für die Studierenden ein wichtiger Ansprechpartner. Auch in Zukunft stehen noch viele wichtige Aufgaben für die Fachschaft an. Zurzeit arbeitet ein Arbeitskreis aus, wie der uniweite Leitfadens, der für alle Bachelor- und Masterstudiengänge von der Universitätsleitung vorgeschrieben wurde, am besten bei uns umgesetzt werden kann. Ein anderes Team beschäftigt sich momentan mit der Überarbeitung unserer Homepage. Wir sind sicher, dass sich in der Fachschaft auch in den nächsten Jahren engagierte Studierende zum gemeinsamen Arbeiten zusammenfinden und die ereignisreiche Zukunft mitgestalten werden.



cutting through complexity™

Bachelor Start up. Für alle, die mehr wollen!

- 18-monatiges Einstiegsprogramm für Bachelor-Absolventen
- Einsatz in zwei Geschäftsbereichen
- Von Anfang an ein unbefristeter Vertrag
- Start: 1. September und 1. Oktober 2011

Weitere Informationen unter:
www.kpmg.de/careers/startup



„Ich habe immer wieder etwas Neues in Tübingen entdeckt!“

Irina Taktasheva studiert an der Higher School of Economics (HSE) in Moskau Wirtschaftswissenschaft. Sie berichtet, warum sie gerne an unserem Fachbereich in Tübingen ihr Auslandssemester verbringt und dass sich ihr Alltag sehr von dem in Moskau unterscheidet.

WiWi-NEWS: Warum wollten sie gerade nach Deutschland, nach Tübingen?

Irina Taktasheva: Ich habe in Moskau auch Sprache, Geschichte und die Kultur Deutschlands studiert. Deswegen wollte ich immer nach Deutschland. Als Partnerunis meiner Fakultät hatte ich die Wahl zwischen Köln und Tübingen. Es war keine einfache Wahl, aber Tübingen ist eine kleine und sehr alte Universitätsstadt. Ich dachte mir, dass das interessant sein könnte.

WiWi-NEWS: Was war Ihr erster Eindruck von Tübingen als Stadt?

Irina Taktasheva: Als ich in Tübingen ankam, sind mir als allererstes die vielen schönen Blumen und die alten Fachwerkhäuser aufgefallen, die diese Stadt so schön machen. Tübingen ist eine richtige Studentenstadt – was mir sehr gefällt. Ich habe in Moskau viel über Tübingen gelesen und auch viele Fotos von Tübingen im Internet gefunden. Aber da es fast immer Fotos von der Neckarbrücke waren, dachte ich mir schon, dass Tübingen sehr klein ist. Bis heute – und ich bin schon mehr als vier Monate hier – entdecke ich aber immer wieder neue Plätze und Stadtteile und weiß, dass Tübingen mehr als nur die Neckarbrücke zu bieten hat.

WiWi-NEWS: Wie fühlen Sie sich in dieser, im Verhältnis zu Moskau, relativ kleinen Stadt?

Irina Taktasheva: Seit meiner Kindheit hatte ich den Traum, in einer kleinen Stadt zu leben. Tübingen ist die Erfüllung dieses Traums. Hier gibt es keine Staus; man kommt in maximal 30 Minuten überall hin. Das ist genau so, wie ich es mir vorstellte. Tübingen ist eine sehr schöne und sehr alte Stadt mit sehr netten Einwohnern. Und dennoch ist es dank der vielen Studierenden eine sehr lebendige Stadt. Allerdings ist Moskau meine Heimat – und zugleich Lieblingsstadt. Dort ist alles größer und schneller und natürlich leben sehr viel mehr Menschen dort: eine Großstadt eben!



Irina Taktasheva zeigt uns auf der Landkarte, wo sie herkommt: Moskau. (Bild: Gurbaxani)

Manchmal vermisse ich das. Moskau und Tübingen sind ganz verschiedene Städte, aber ich finde beide toll.

WiWi-NEWS: Macht Ihnen das Studium im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft Spaß?

Irina Taktasheva: Ja, vor allem finde ich es sehr praktisch, dass ich durch die Fortsetzung meines Wirtschaftsstudiums in Tübingen mein Deutsch auf eine ganz andere Weise verbessern kann, als ich es tun würde, wenn ich noch einen zusätzlichen Deutschkurs besuchen würde. Da ich die wirtschaftliche Fachsprache auf Russisch kenne, fällt es mir umgekehrt leicht, die deutschen Texte zu verstehen. Nicht alle Veranstaltungen sind einfach, aber die Vorlesungen in Tübingen sind sehr interessant.

WiWi-NEWS: Wo sehen Sie fachlich die größten Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Vergleich zur HSE Moskau?

Irina Taktasheva: Erstens gibt es an der HSE keine formelle Einteilung zwischen BWL und VWL. Bis zum sechsten Semester sind für alle Wirtschaftsstudierenden die Fächer – bis auf wenige Ausnahmen – gleich. Ab dem siebten Semester kann man dann einen Schwerpunkt wählen, beispielsweise *Mathematische Methoden in*

der Wirtschaftsanalyse, Betriebswirtschaft und Firmenfinanzierung, oder Banking. Durch den Bologna-Prozess ist das Studium der Wirtschaftswissenschaft in beiden Ländern sehr reglementiert. Das Unterrichtsniveau ist ziemlich ähnlich.

WiWi-NEWS: Wie unterscheidet sich Ihr Alltag hier im Vergleich zu Moskau?

Irina Taktasheva: Mein Alltag unterscheidet sich sehr. In Tübingen muss ich viel weniger Zeit für meine Wegstrecken einplanen. Das bedeutet, dass ich mehr Freizeit habe. Zuhause fahre ich morgens früh zur Uni und bleibe bis abends dort. Das ist oft anstrengend, aber die Fahrzeiten nutze ich zum Lernen. Im Gegensatz dazu kann ich hier mittags mal eben nach Hause fahren. Ein anderer großer Unterschied besteht darin, dass in Moskau die Geschäfte 24 Stunden geöffnet sind.

WiWi-NEWS: Haben Sie hier schnell Kontakte zu deutschen Studierenden knüpfen können?

Irina Taktasheva: Ja, dank StudIT und dessen Mentorenprogramm habe ich meine Mentorin Lorena schon in Moskau kennen gelernt. Sie hat mir sehr geholfen, denn ich wusste sehr wenig über das Leben in Deutschland. Am Anfang habe ich mich in Tübingen noch viel durchfragen müssen. Mittlerweile kenne ich viele WiWi-Studierende und viele, die Russisch lernen.

WiWi-NEWS: Würden Sie wieder nach Tübingen kommen, um hier zu studieren?

Irina Taktasheva: Ich würde gerne wieder nach Tübingen kommen. Vor allem die Atmosphäre der Stadt gefällt mir sehr gut. Die Verbindung zwischen einem großen, modernen Universitätscampus mit vielen Angeboten und einer kleinen freundlichen Stadt mit vielen Grünflächen und seinen einladenden Kneipen, bietet Studierenden eine sehr angenehme Form des Studierens an.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.



Auslandssemester in Moskau: Zwei Tübinger Studierende berichten

Angela Storz und Nicole Meythaler studieren im 6. Semester International Economics und haben ein Semester an der Higher School of Economics (HSE) in Moskau verbracht. Dass Moskau und die HSE eine Erfahrung war, die sie nicht missen möchten, wird in diesem Interview deutlich.

WiWi-NEWS: Warum wollten Sie in Russland studieren und wie sind Sie dann auf die HSE Moskau gestoßen?

Angelika Storz: Ich war schon lange an der Kultur Osteuropas interessiert, weshalb ich zu Beginn meines Studiums anfang, Russisch zu lernen. Einerseits waren es die landeskundlichen Texte über Moskau, die wir im Sprachkurs lasen, weshalb ich mich schließlich entschloss dort zu studieren. Andererseits erkannte ich schnell, dass ich nicht allein durch Unterricht in Deutschland richtig Russisch sprechen lernen würde.

Über das Austauschangebot unseres Fachbereichs stieß ich auf die HSE – eine noch sehr junge Universität, die von führenden russischen Ökonomen gegründet wurde. Sie hat einen international renommierten Ruf und hält Partnerschaften mit hervorragenden Universitäten wie zum Beispiel der London School of Economics.

Nicole Meythaler: Die Idee nach Russland zu gehen faszinierte mich, gerade weil mir das Land völlig unbekannt war. Ich wollte was anderes sehen und hatte mich im ersten Semester dafür entschieden, Russisch zu studieren. Ich wusste, dass ein Semester in Russland meine einzige Gelegenheit war, die mühevoll gelernten Vokabeln auch mal anzuwenden. Moskau war mir oft als das Herz Russlands beschrieben worden und dass man es kennen muss, wenn man Russland verstehen möchte. Ich entschied mich für die HSE, weil sie jung und trotzdem sehr renommiert ist.

WiWi-NEWS: Was war Ihr erster Eindruck von Moskau als Stadt?

Nicole Meythaler und Angelika Storz: Moskau als eine der größten und teuersten Städte ist eine faszinierende Millionenmetropole. Die Stadt hat unglaubliche Ausmaße: sie ist laut, dreckig, hektisch. Schon in der Metro vom Flughafen zu unserer Unterkunft beeindruckten uns die prächtigen Metrostationen und historischen Bauwerke ebenso, wie alte Kirchen und der Kreml, die an die vergangene Macht erinnerten. Hinzu kam die Heterogenität der Stadt: Es gibt kein einheitliches Stadtbild. In vielen Vierteln gibt es verwahrloste Gebäude, denen man noch ansehen kann, wie schön sie früher gewesen sein müssen, gleich neben unglaublich wuchtigen Stalin-Bauten und sehr modernen Wohnhäusern. Mittendrin verstecken sich bunte Kirchen und Klöster. Moskau ist immer für eine Überraschung gut. Plötzlich findet man in einer unscheinbaren Straßenunderführung einen lebhaften Kunstmarkt: Moskau bleibt immer spannend. Es ist eine Stadt der Gegensätze: Überall zeigt sich die große Kluft zwischen arm und reich. Während die Oberschicht mit Luxusautos herumfährt, versuchen Männer aus ärmeren Ländern wie Kirgisistan in Moskau mit

kleinen Jobs Geld für zu Hause zu verdienen.

WiWi-NEWS: Spürt man die Politik einer weltpolitisch so wichtigen Stadt auch an der Universität?

Nicole Meythaler: Die historische und kulturelle Bedeutung der Stadt ist überall greifbar, die weltpolitische Bedeutung hingegen nicht unbedingt.

Es gibt einige Dozenten die vor oder parallel zu ihrer Tätigkeit an der HSE auch im Dienste der Regierung stehen oder standen. Das hat hauptsächlich positive Auswirkungen: Sie können viel fundierter über die Zusammenhänge im russischen Regierungssystem sprechen als Außenstehende und sehen die aktuellen Geschehnisse auch oft kontrovers.

Angelika Storz: Politik war in der Universität nur manchmal zu spüren. So durfte ich an Politikkursen teilnehmen, die eigentlich für ein Masterprogramm der Uni in Kent entworfen waren und einige der zuständigen Dozenten setzten sich sehr kritisch mit der Regierung auseinander. Um bei dieser gefährlichen Offenheit nicht belangt zu werden, veröffentlichte ein Dozent nicht sein Skript. Auch andere Dozenten machten immer wieder ein paar kritische Kommentare über die Regierung.

WiWi-NEWS: War Ihr Russisch so, dass Sie den Veranstaltungen folgen konnten?

Angelika Storz und Nicole Meythaler: Nein, dazu hatten wir vor Beginn des Auslandssemesters zu kurz Russisch gelernt. So waren unsere Sprachkenntnisse nicht gut genug, um Kursen auf Russisch zu folgen. Aber es wurden viele Kurse auf Englisch angeboten. Vor allem in der International College for Economics and Finance-Fakultät (ICEF) werden fast alle Kurse in Englisch gehalten. Obwohl die Übungen dazu in Russisch stattfinden sollten,



Nicole Meythaler (links) und Angelika Storz auf der Moskwa, im Hintergrund Moskau. (Bild: privat)



Der Rote Platz in Moskau. (Bild: privat)

wurde uns zu liebe ohne Probleme ins Englische gewechselt. Als wir uns nach einigen Wochen als Gasthörer in eine russischsprachige Vorlesung setzten, wechselte der Dozent sofort ins Englische. Dennoch war es gut, denn es wäre schade gewesen, etwas vom Inhalt zu verpassen.

WiWi-NEWS: Wo sehen Sie fachlich die größten Unterschiede oder Gemeinsamkeiten im Vergleich zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaft in Tübingen?

Nicole Meythaler: In der ICEF liegt das Hauptaugenmerk auf dem Bereich Finance, deshalb sind die Vorlesungen in Mathematik und Statistik sehr anspruchsvoll und die Studierenden haben ein hohes Niveau. Gleichzeitig wird aber auch den allgemeinen Grundlagen mehr Bedeutung zugemessen als in Tübingen. Es gibt interessante Kurse, vor allem auch allgemeinbildende Fächer wie beispielsweise *Ökonomische Ideengeschichte*, die in Tübingen so leider nicht angeboten werden. Die Atmosphäre insgesamt ist toll, aber auch verschulter als bei uns. Die Struktur dort ist in vielerlei Hinsicht sehr Studierendenfreundlich, beispielsweise wenn es um die Erreichbarkeit der Dozenten geht. Die Professoren kennen viele Studierende mit Namen und stehen ihnen jederzeit per E-Mail oder Telefon zur Seite.

Angelika Storz: An der HSE folgen die Studien einer eher strengen Vorgabe mit wenigen Wahlmöglichkeiten. Aber uns Austauschstudierenden stand es frei, Fächer verschiedenster Fakultäten zu belegen, wie Politik- und Sprachkurse der Fakultät der Weltökonomie und Weltpolitik aber auch wirtschaftliche Kurse der ICEF-Fakultät. Inhaltlich sehe ich nicht allzu große Unterschiede zwischen den wirt-

schaftswissenschaftlichen Kursen der HSE und der Uni Tübingen. Beide Unis legen einen großen Wert auf eine mathematische Fundierung der gelehrten Theorien. Auch die empfohlene Literatur entsprach zum Teil dem, was bei uns empfohlen wird. Die Kurse unterschieden sich vor allem in der Art der Leistungskontrolle. Wir schrieben mehrere kurze Tests und mussten vier Assignments je Kurs mit ausgewählten Aufgaben und Essayfragen abgeben.

WiWi-NEWS: Wie unterscheidet sich Ihr Alltag dort im Vergleich zu Tübingen?

Angelika Storz: Da es ständig etwas Neues zu sehen gab und Moskau so viel zu bieten hat, kehrte wohl nie ganz Alltag ein. Morgens besuchte ich meist Universitätskurse, aß dann mittags in der Mensa und nachmittags fanden die Übungen statt. Auch konnte man an dem vielseitigen Sportangebot teilnehmen. Selbst samstags hatte ich einen Kurs. Die Dimensionen Moskaus sind natürlich ganz anders als in Tübingen.

Nicole Meythaler: Der Alltag dort war vor allem aufgrund der Größe der Stadt anders. Im Gegensatz zu Tübingen braucht man hier immer mindestens 40 Minuten um von A nach B zu kommen. Aufgrund der ständigen Anpassungen des Stundenplans wurde das Internet unverzichtbar für die Tagesplanung.

Außerdem haben wir natürlich viel Zeit damit verbracht, uns die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten anzuschauen.

WiWi-NEWS: Haben Sie schnell Kontakte zu russischen Studierenden knüpfen können?

Angelika Storz: Obwohl wir Deutschen separat in einem Professorenhotel unter-

gebracht waren, war es nicht schwer Anschluss zu finden. Die russischen Studierenden waren ausgesprochen offen und an Kontakt mit internationalen Studierenden interessiert. Die Russen in meinen Kursen haben uns oft direkt angesprochen und ihre Hilfe angeboten. Meist wollten sie uns einfach etwas von ihrer Stadt zeigen. Vielleicht merkt man hieran auch die internationale Ausrichtung der ICEF; denn die meisten Studierenden sprechen gut Englisch.

Nicole Meythaler: Die Studierenden der HSE sind relativ weltoffen und reisen viel. Sie kennen das Problem, irgendwo fremd zu sein und sind deshalb kontaktfreudig. Russen sind super hilfsbereit und um Freundschaften bemüht. So hat etwa ein Freund drei Autos inklusive Fahrer organisiert, um uns ein bekanntes Kloster zeigen zu können. Das war toll.

WiWi-NEWS: Würden Sie wieder an der HSE Moskau studieren?

Angelika Storz: Jederzeit! Schon bei der Kursauswahl war man sehr um uns bemüht und so konnten wir die Kurse finden, die am besten zu unseren Schwerpunkten passten. Die Studentenorganisation der ICEF und das internationale Büro organisierten ein Kennenlernen, eine Sightseeing-Tour und einen Kochabend, an dem wir russisches Essen selbst zubereitet haben. Ich würde jedem, der ein Auslandssemester in Moskau verbringt, raten, die Gelegenheit zu nutzen Russland auch zu bereisen. Viele Moskauer erklärten mir, Moskau ist Moskau und nicht Russland – was auch stimmt. Moskau ist eine Weltmetropole und unterscheidet sich entsprechend vom Rest des Landes.

Nicole Meythaler: Ja auf jeden Fall. Moskau war die richtige Stadt und die HSE die richtige Uni: Dort konnte ich Fächer besuchen, die weitgehend deckungsgleich mit Tübinger Kursen sind und andere, die mein Studium ergänzten.

Außerdem waren Moskau und Russland für mich aufregendes Neuland. Ich konnte eine unglaublich lebendige und vielseitige Stadt und ein faszinierendes, manchmal eigenartiges Volk kennen lernen. Vor allem die Gelassenheit, mit der Russen ihren Tag begehen und ihre Herzlichkeit, haben mich schwer beeindruckt. Ich bin sehr froh um diese Erfahrung und würde jederzeit wieder hinfahren.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.



Studieren in Asien – Leben und Studium in völlig anderen Kulturen

In den beiden vergangenen Ausgaben berichteten die WiWi-NEWS über die Studienmöglichkeiten in Afrika und im Vorderen Orient. Wir setzen diese Reihe fort, indem wir einen Einblick über die Studienmöglichkeiten in Asien geben. Hier geht es – wie bei den vorangegangenen Artikeln – zugleich um kulturelle Besonderheiten, denen Studierende begegnen können. Der Artikel erhebt keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit, sowohl was die vielfältigen Möglichkeiten des Studiums angeht, als auch was kulturelle Unterschiede anbetrifft, die in diesem riesigen Kontinent kaum fassbar sind.

von Marianne Grothe, Stephanie Kohler, Michaela Müller, Nicole Püschel, Wieland Voss und Indira Gurbaxani

Eine Fülle von Studienmöglichkeiten

Mitte der 1980er-Jahre erkannte die damalige Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät die Bedeutung Japans und Chinas als aufstrebende Wirtschaftsmächte, so dass die Studierenden im Studiengang *Internationale Volkswirtschaftslehre* (damals noch *Regionalstudiengang*) zwischen Sinologie, Japanologie und Koreanistik wählen konnten. Seit zwei Jahren ist mit Indien (Sprache: Hindi) die Region Südasien hinzugekommen.

Es ist eine Herausforderung, Sprache und Landeskunde einer solchen Region hier zu studieren. Aber für ein oder zwei Semester in das jeweilige Land zu gehen, ist noch einmal etwas ganz besonderes. Denn die Lebens- und Studienbedingungen sind, wie unsere Studierenden uns

berichten, nicht immer mit den hiesigen zu vergleichen. Nach anfänglich wenigen Möglichkeiten, haben die Studierenden inzwischen in fast jedem Land die Auswahl unter mehreren Universitäten.

Allein in China lässt sich zwischen sechs verschiedenen Universitäten wählen. Die Tongji University in Shanghai bietet auch Kurse in Volks- und Betriebswirtschaft auf Englisch an; dies macht sie besonders attraktiv für die Studierenden, die sonst häufig nur Sprachkurse in China besuchen können. Neben der University of Hong Kong bestehen von Seiten der Universität Verträge mit drei Universitäten in Taiwan sowie zwei Universitäten in Singapur. Mit Japan unterhält die Universität Tübingen neun Partnerschaften, mit Korea fünf und in Indien ist das Studium an der University of Pune möglich.

In der Broschüre des Dezernats für Internationale Angelegenheiten *Studieren in Asien* lässt sich alles zum Bewerbungsverfahren nachlesen. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft bietet entsprechende Informationen auf der Homepage. Was aber erwartet einen Studierenden, wenn er sich aufmacht, um in Asien zu studieren? Die WiWi-NEWS haben die „wahren Experten“ befragt, nämlich jene, die in einem der genannten Länder studiert haben.

Studieren in China

Wieland Voss studiert im 6. Semester *International Economics* und war für ein Jahr an der Tongji-Universität in Shanghai. Seine Schilderung klingt spannend: „Kannst du jetzt eigentlich fließend Chinesisch?“, werde ich seit meiner Rückkehr aus China häufig gefragt. Um die Antwort vorwegzunehmen: Nein, fließend ist mein Chinesisch nicht. Aber das hatte ich im Vorfeld auch nicht erwartet und es tut dem Jahr an der Tongji nicht den geringsten Abbruch. Doch von vorn: Nach einer endlos scheinenden Reise kam ich endlich am Hauptcampus liegenden Wohnheimkomplex an. Ich wollte mich nur noch ausruhen, aber die Matratze entpuppte sich als ca. zwei cm dicke Auflage auf den Holzbrettern des Wohnheimbettes. Gut, dass es Ikea inzwischen auch in China gibt. So ließ sich das Bettenproblem lösen. Anders als viele andere nicht-chinesische Kommilitonen blieb ich auch nach den ersten drei Pflichtmonaten im Studentenwohnheim und teilte mir das Zimmer mit meinem japanischen Mitbewohner.

20 Wochenstunden Sprachkurs an der Universität standen auf dem Programm. Und auch mit meinem Mitbewohner



Wieland Voss im Yu-Park, Shanghai. (Bild: privat)



Stephanie Kohler vor der Chinesischen Mauer. (Bild: privat)

sprach ich Chinesisch. Meine Bewertung der Kurse variiert stark in Abhängigkeit der – größtenteils recht jungen – Lehrerinnen. Nach einem zu Beginn des Studienjahres durchgeführten Einstufungstest wird man auf die Kurse A (keine Vorkenntnisse) bis G (große Vorkenntnisse) verteilt, kann aber auch Präferenzen äußern. Tübinger Studenten empfehle ich, im ersten Semester mit Kurs B zu beginnen, da dort alle für den Alltagsgebrauch wichtigen Themen, Vokabeln und Grammatiken behandelt werden.

Doch richtig Chinesisch lernt sowieso nur, wer nicht nur auf die morgendlichen Sprachkurse vertraut. So stürzte ich mich in Gespräche mit Taxifahrern oder Obstverkäufern und zähem Feilschen mit Händlern in diversen Kaufhäusern voller Markenfälschungen (!) mit manchmal erstaunlich guter Qualität; Jeans sind zu empfehlen. Wer junge Chinesen kennen lernen will, hat es an der von Deutschen mit gegründeten Tongji-Uni leicht, gilt diese doch als das Deutsch-Ausbildungszentrum für Chinesen. An den vom Deutschen Institut organisierten Kennenlern-Abenden für das Sprachpartner-Programm bewerben sich Chinesen meist im Verhältnis zehn zu eins auf die deutschen Studenten. Mit den so gewonnenen Freunden verbrachte ich so manch unterhaltsamen Abend.

Shanghai mag für Touristen nicht so attraktiv erscheinen, aber für einen einjährigen Aufenthalt kann ich mir keine bessere, faszinierendere und interessantere chinesische Stadt vorstellen. Und wer will, findet relativ leicht ein Praktikum bei einem der vielen ansässigen deutschen Unternehmen.“

Auch Stephanie Kohler (International Economics, 6. Semester) hat in China studiert. Ihr Weg führte sie nach Peking. Sie beschreibt für die WiWi-NEWS ihre Eindrücke:

„Scheinbar ungebremstes Wirtschaftswachstum, mangelnde Rechtsstaatlichkeit, jahrtausendealte Hochkultur, Umweltprobleme, gewöhnungsbedürftige Spezialitäten und vieles mehr: So sehr die Volksrepublik China in den letzten Jahren in das Zentrum der Weltöffentlichkeit gerückt ist, so vielfältig sind die Assoziationen die man mit diesem riesigen Land verbindet.

Von Beginn meines Studiums an stand für mich fest, dies alles selbst zu erleben und zwei Semester in China zu verbringen. Ich wollte die Sprache ernsthaft lernen und mich der Herausforderung China stellen.

Peking als kulturelles und politisches Zentrum mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten und trotz internationaler Weltmetropole dennoch chinesischem Flair, war hierbei meine erste Wahl. Die Peking Universität gilt als eine der renommiertesten Universitäten des Landes. Sie ist eine Campus-Universität mit wunderschönem See – und weniger einladenden Wohnheimen. Auf dem Campus gibt es alles zu kaufen, was man für das tägliche Leben und darüber hinaus benötigt und mit über zehn Mensen gibt es auch eine große Auswahl an gutem und günstigem Essen.

Ich habe in Peking zwei Semester Sprachkurse besucht. Der Unterricht erinnert teilweise stark an alte Schulzeiten: Hausaufgaben, Kurzttests und Anwesenheitskontrolle. Die Lehrer sind sehr freundlich und hilfsbereit, wodurch ein schneller Lernfortschritt zu verzeichnen ist. Durch den kleinen Klassenverbund und das Leben auf dem Campus entstehen schnell internationale Freundschaften. Die Chinesen zeigen großes Interesse an Ausländern.

Das Leben in einer Millionenmetropole unterscheidet sich selbstverständlich immens von dem beschaulichen Studentenalltag in Tübingen. Dennoch ist es mir sehr leicht gefallen, mich zurechtzufinden. Peking hat eine große Auswahl an Freizeitmöglichkeiten. Peking und China unterscheiden sich in nahezu jeder Hinsicht von Deutschland; sei es nun im Umgang miteinander, dem Straßenverkehr oder dem Essen. Auch nach meinem ca. 14-monatigen Aufenthalt mit zahlreichen Reisen durch China sind das Land und die Menschen immer noch für Überraschungen gut. Ich würde mich jederzeit wieder dafür entscheiden.“

Studieren in Singapur

Marianne Grothe hat das Wintersemester 2010/11 an der Singapore Management

University verbracht und schildert ihre Eindrücke:

„Wenn man nach rund 13 Stunden aus dem Flugzeug steigt, betritt man die größte Sauna der Welt – so fühlt es sich jedenfalls an. Singapur nimmt einem den Atem – nicht nur im übertragenen Sinn. Singapur als Millionenstadt mit atemberaubender Skyline und als Schmelztiegel der asiatischen Kulturen fasziniert mich nach mittlerweile acht Monaten noch so wie am ersten Tag.

Aber zu meinem Aufenthalt an der Singapore Management University (SMU): Die SMU hat 2010 ihr zehnjähriges Bestehen gefeiert und ist eine sehr moderne Uni, im Herzen der Stadt gelegen. Sie wurde mit dem Vorsatz gegründet, das wirtschaftswissenschaftliche Lehrzentrum Asiens zu werden. Wenn man sieht, wie viele Kommilitonen aus ganz Asien ich hatte, kann man sagen, sie ist auf dem besten Weg dahin.

Die Professoren sind alle hoch motiviert. Offizielle Unterrichtssprache – wie auch Landessprache – ist Englisch, was für mich entscheidend die Wahl meines Studienortes beeinflusste, da ich kein Mandarin spreche. Das asiatische Englisch unterscheidet sich aber sehr von dem Englisch, das wir kennen. Bei manchem Professor braucht es doch einige Wochen, um sich an dessen Englisch zu gewöhnen. Nicht umsonst sagen die Singapuris sie würden „Singlish“ (Singaporean English) sprechen.

Das Leben in Singapur ist im Vergleich zu Deutschland mehr auf Erfolg ausgerichtet. Die Leute arbeiten bis zur Erschöpfung und auf dem Weg nach Hause im Bus oder der U-Bahn schlafen sie ein. Alle



Marianne Grothe mit den Maskottchen der Youth Olympic Games im August 2010. (Bild: privat)



träumen den Traum vom Tellerwäscher zum Millionär. Auf Baustellen wird hier sieben Tage die Woche, 16 Stunden am Tag gearbeitet. Singapurs Wirtschaftswachstum lag im letzten Jahr bei 15%. Studieren dort ist ganz anders als in Tübingen, insbesondere da die Klassengröße auf 45 Teilnehmer beschränkt ist. Das System ist sehr verschult: Anwesenheitspflicht, aktive, benotete Mitarbeit, Präsentationen, Hausarbeiten, Midterm- und Final Exam. Die Veranstaltungen dauern 180 Minuten und Vor- und Nachbereitungszeit muss auch noch einkalkuliert werden – langweilig wird einem also nicht.

Trotzdem bleibt noch Zeit, um Singapurs tolle Lage zu genießen. Mit seinen ganzen Naturparks und Reservoirs und den unterschiedlichen Vierteln, wie Chinatown oder Little India gibt es viel zu entdecken. Studieren in Singapur lohnt sich! Mir hat es sogar so gut gefallen, dass ich an meine Studienzzeit gleich noch ein Praktikum angehängt habe.“

Studieren in Japan

Michaela Müller studiert im 5. Semester International Business. Sie hat ein Jahr an der Sophia Universität in Tokio verbracht: „Ich habe mein Austauschjahr in Japan sehr genossen. Die Sophia Universität liegt im Herzen von Tokio und ist sehr international ausgerichtet. Neben Japanern lernt man auch viele andere Austauschstudenten mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund kennen. Es ist leicht, Kontakte zu knüpfen oder auch gemeinsame Unternehmungen zu planen. Die Sophia Universität ist in Japan sehr bekannt und hat einen ausgezeichneten Ruf. Neben einem sehr guten Sprachprogramm, welches alle Niveaustufen von Anfängern bis Fortgeschrittene abdeckt,



Michaela Müller in ihrer Japanischklasse (Dritte von links). (Bild: privat)

bietet sie auch ein breites englisches Vorlesungsprogramm an. Hier reicht das Spektrum von landeskundlichen Veranstaltungen über Wirtschaftsvorlesungen bis hin zu verschiedensten geisteswissenschaftlichen Angeboten.

Tokio selbst ist eine Weltmetropole, eine Stadt, die man einmal im Leben erlebt haben sollte. Kultur, Einkaufen oder Ausgehen – für jeden findet sich das richtige Angebot. Dabei bleibt Tokio eine der sichersten Großstädte der Welt.

Ich würde jederzeit wieder an die Sophia Universität gehen und kann jedem meiner Kommilitonen nur empfehlen, Tokio in die engere Auswahl für ein Austauschjahr zu nehmen – auch ohne Vorkenntnisse in Japanisch.“

Praktikum in Indien

Das Programm der University of Pune eignet sich vergleichsweise wenig für ein Wirtschaftsstudium, das mit den Ansprüchen unseres Fachbereichs mithalten kann. Der Fachbereich bemüht sich derzeit um Austauschpartner in Indien, so dass Studierende neben reinen Sprachkursen auch Wirtschaftswissenschaft studieren können; dies dann in englischer Sprache. Um unseren Lesern einen Eindruck über die Besonderheiten Indiens zu geben, berichtet Nicole Püschel (International Economics, 6. Semester) über ihr Praktikum in Indien: „Indien ist eine Reise in eine andere Welt. Ein Land voller Farben, Gerüche und Geschmäcker. Endlos könnte man über das Land erzählen, aber ich will über mein Praktikum berichten:

Mein Praktikum habe ich bei Volkswagen Indien in Pune, unweit von Mumbai, einem der großen Industriestandorte Indiens, absolviert. Für drei Monate war nun die Finanzabteilung des VW Werkes

mein neuer Arbeitsplatz. Mein Team bestand aus ca. 20 indischen Mitarbeitern und einem amerikanischen Vorgesetzten. Arbeitssprache war Englisch. Mein Arbeitsalltag begann jeden Morgen mit einem typisch indischen Frühstück, welches sich vor allem darin zum deutschen Nutellabrot unterscheidet, dass es warm und, wie so vieles, sehr, sehr scharf ist.

Indien starten ihren Arbeitstag eher gelassen. Diese Mentalität mit der deutschen Arbeitseinstellung auf einen Nenner zu bringen, war nicht immer ganz einfach. Entgegen jeglicher Vorstellung ist Indien noch viel bürokratischer als Deutschland. Geduld stand zumeist an erster Stelle.

Volkswagen Indien Pvt. Ltd. wurde vor ca. fünf Jahren errichtet. Viele Arbeitsabläufe befinden sich noch immer in den Kinderschuhen, so dass man uns Praktikanten sehr verantwortungsvolle Aufgaben überlassen hat, welche zumeist in großen Sitzungen mit den Vorständen verschiedenster VW-Werke der ganzen Welt diskutiert wurden. Dies hat meine Arbeit, die vor allem aus Finanz-Kalkulationen im Bereich „Internationale Beziehungen“ bestand, sehr interessant und in besonderem Maße nützlich gemacht.

Es waren sehr interessante und lehrreiche drei Monate, auf die ich mit Freude zurückblicke und in keinem Falle missen möchte.“

Fazit

Keiner unserer Studierenden, die wir befragt haben, hat es bereut, sich auf eine völlig fremde Kultur einzulassen, um dort zu studieren und zu leben. Im Gegenteil: Jeder würde wieder in „sein“ Land gehen, um das Sprach- und Wirtschaftsstudium, aber auch die kulturelle Vielfalt, erneut zu erleben. Das spricht wohl für sich.



Indische Farbenpracht. (Bild: privat)



Professor Horst Köhler zur Reform des internationalen Währungssystems

Am 24. Januar 2011 sprach Professor Horst Köhler, Bundespräsident a.D. und Honorarprofessor unseres Fachbereichs, in der Neuen Aula über denkbare Ansatzpunkte einer Reform des internationalen Währungssystems. Wenngleich die Notwendigkeit einer Reform unstrittig scheint, so existieren auch in Fachkreisen verschiedene Meinungen zu den wirksamsten Maßnahmen. Professor Köhler präsentierte die Reformvorschläge der Palais-Royale Initiative, einer Gruppe von 18 internationalen Experten, der er selbst angehört.

von Kristin Chlosta, Nicole Püschel und Sebastian Schwarz

Gleich zu Beginn seines Vortrages konnte das Auditorium spüren, dass sich Professor Köhler darüber freute, an seiner Alma Mater zu sein. Bereits mit seinen ersten Sätzen fesselte er das Publikum aus Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Professoren und faszinierte es mit Ausführungen zu einem Thema, in dem er sich sichtlich wohlfühlte.

Professor Köhler gab im Rahmen seines einstündigen Vortrages einen Überblick über die dringlichsten Aufgaben und möglichen Reformansätze für das Internationale Währungssystem, die im Rahmen der Palais-Royale Initiative erarbeitet und unter dem Titel „*Reform of the International Monetary System: A Cooperative Approach for the Twenty First Century*“ dem Vorsitzenden der G20 überreicht wurden. Die Palais-Royale Initiative kommt zu dem Schluss, dass vor allem die folgenden fünf Problembereiche des globalen Währungs- und Finanzsystems fortbestehen und durch geeignete Reformen zu korrigieren sind: (1) Das derzeitige System zwingt Volkswirtschaften nicht ausreichend zu „ökonomische[r] Disziplin“, was sich in den starken Leistungsbilanzungleichgewichten der letzten Jahre manifestiert. (2) Weiterhin ermöglicht das derzeitige System in Verbindung mit einer unzureichend konzipierten Aufsicht und Regulierung „*Finanz-exzesse und destabilisierende Kapitalbewegungen*“. Diese machen sich in Form von nicht haltbarem Kreditwachstum, zu niedrigen Risikoauflagen und dem Entstehen von Vermögenspreisblasen bemerkbar. (3) Seit dem Ende des festen Wechselkurssystems von Bretton-Woods 1973, kam es, auch infolge spekulativen Verhaltens, immer wieder zu „*exzessiven Wechselkursschwankungen und anhaltende[n] Abweichungen von Fundamentaldaten*“, die ernste Konsequenzen für wirtschaftliche Anpassungsprozesse haben können. (4) Ferner kam es besonders in den letzten Jahren durch Mangel an inter-

national koordinierten Entscheidungen zu einer Akkumulation immenser Bestände an Währungsreserven in einzelnen Ländern. (5) Zuletzt fehlt es dem jetzigen System insofern an einer „*effektive[n], global governance*“, als in Anbetracht der heutigen wirtschaftlichen Verflechtung nicht hinreichend auf eine Konsistenz nationaler Entscheidungen geachtet wird.

Ausgehend von diesen fünf Schwächen des gegenwärtigen Finanz- und Währungssystems stellte Professor Köhler die folgenden fünf zentralen Reformansätze der Palais-Royale Initiative vor: (1) Es sollte „*eine wirksamere Überwachung der Wirtschafts- und Finanzpolitiken*“ einzelner Länder durch den Internationalen Währungsfonds (IWF) stattfinden, da nationale Entscheidungen und Handlungen Einfluss auf die globale Stabilität und somit das Wohlergehen anderer Staaten haben. (2) Zudem sind die „*Verpflichtungen der Länder [im Rahmen des IWF Statuts] spezifischer zu beschreiben*“, um zu einer besseren Gewährleistung der den wirtschaftlichen Fundamentaldaten entsprechenden Wechselkursen beizutragen. (3) Darüber hinaus wird zu einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen Zentralbanken und anderen Institutionen aufgerufen, um eine effektivere Überwachung globaler Liquiditätsbedingungen zu ermöglichen. (4) Ferner wird angeregt, die Rolle des IWF als

„*lender of last resort*“ zu stärken und über „*begrenzt[e] und genau qualifiziert[e]*“ Kapitalverkehrskontrollen sowie generelle makroprudentielle Maßnahmen nachzudenken. (5) Schließlich legte Professor Köhler die Anregung der Gruppe dar, die Rolle von Sonderziehungsrechten, einer künstlichen vom IWF geschaffenen Währungseinheit, die durch ihre potenzielle Umtauschbarkeit in Währungen anderer Mitgliedsstaaten eine zusätzliche Form von Währungsreserve darstellt, zu überdenken und durch neue Strukturen und Gremien die „*governance-Struktur*“ internationaler Entscheidungen zu stärken.

Unabhängig von der konkreten Ausgestaltung der einzelnen Reformpunkte plädiert die Palais-Royale Initiative für ein allgemeines Umdenken und ein neues Rollenverständnis einzelner Staaten in einem globalen Stabilitätsgefüge: „*It is a system where all countries recognize their stake in global stability and accept that near-term national objectives may, if needed, be constrained by the global interest. International cooperation is, in the long term, a necessary ingredient in the search for national prosperity. This should lead every country to look with a renewed sense of responsibility and discipline to the system as a whole*“.

In der langfristigen Perspektive machte Professor Köhler auf die Bedeutung der BRIC Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China) aufmerksam und rief zu einem multipolaren Währungssystem mit den Hauptwährungen US-Dollar, Euro und Renminbi Yuan auf. Der Referent wünschte sich gegenseitiges Vertrauen aller betroffenen Länder der internationalen Finanzkrise und schloss seine Rede mit der Aufforderung nach kooperativem Verhalten: „*Die in einem Boot sitzen, sollen sich helfen*“.



Professor Horst Köhler bei seinem Vortrag im Audimax. (Bild: Münster)



Patrik Buchmüller, Jahrgangspate



Prof. Joachim Grammig



Prof. Werner
Neus



Die Preisträger der Zeugnis





VERLEIHUNG 2010 BEREICH SWISSENSCHAFT



Verleihung im Herbst 2010



Kathrin Goretzki, Vertreterin des Absolventenjahrgangs



Stefan Held, KPMG



Marko Fedorec, MLP





Studium Generale „Spannungsfelder von Gender und Diversität“

Im vergangenen Wintersemester hielt Professorin Kerstin Pull, Lehrstuhl *Personal und Organisation*, im Rahmen der Studium-Generale-Veranstaltung „Spannungsfelder von Gender und Diversität“ einen Vortrag. Unter dem Titel „Gender Diversity und Team Performance: Theoretische Analysen und empirische Befunde“ sprach sie unter anderem über die Performance-Auswirkungen des Frauenanteils in Aufsichtsräten und Nachwuchsforscherguppen.

WiWi-NEWS: Können Sie uns zunächst allgemein das Oberthema der Veranstaltungsreihe erklären?

Kerstin Pull: Die von Prorektorin Stefanie Gropper gemeinsam mit der Stabsstelle *Gleichstellung und Integration* der Stadt Tübingen veranstaltete Reihe beschäftigte sich – grob zusammengefasst – mit der Gleichstellung von Frauen in der Gesellschaft. Dabei sind sowohl Wissenschaftler als auch Akteure aus Politik, Wirtschaft und Medien aufgetreten. In meinem Part ging es um die Frage, welche Effekte eine, in Bezug auf das Geschlecht, heterogene Zusammensetzung von Teams auf die Teamperformance hat. Besonders schön fand ich, dass es zwei weitere Vorträge aus unserer neuen Großfakultät gab: Kollegin Gabriele Abels aus der Politikwissenschaft war mit dabei sowie Kollege Reinhard Johler von der Empirischen Kulturwissenschaft.

WiWi-NEWS: Was ist Ihrer Meinung nach das Besondere an Studium-Generale-Veranstaltungen?

Kerstin Pull: Da ist sicher zum einen die Tatsache, dass man im Rahmen einer Vortragsreihe, welche sich über ein ganzes Semester erstreckt, ein bestimmtes Thema aus verschiedenen Perspektiven beleuchten kann – in der Hoffnung, dass in den Köpfen der Zuhörer dann am Ende so eine Art „Gesamtkunstwerk“ entstehen möge. Und zum anderen ist es natürlich das gemischte Publikum und die damit einhergehenden Herausforderungen, die es für die Dozenten mit sich bringt.

WiWi-NEWS: Bereitet sich ein Redner auf eine Studium-Generale-Vorlesung anders vor, als auf eine „normale“ Vorlesung?

Kerstin Pull: Ja, klar. Wenn ich vor Studierenden vortrage oder auch auf einer wissenschaftlichen Konferenz, dann weiß ich in der Regel ganz gut, wen ich vor mir sitzen habe, was ich an Vorwissen vorausset-

zen kann. Bei der Studium-Generale-Reihe ist das ganz anders: Da sitzen zum einen Leute, die zum ersten Mal etwas über das Thema hören und zum anderen aber auch solche, die sehr vertraut mit der Thematik sind und die ihr Wissen vertiefen wollen. Beide Zuhörergruppen wollen – zu Recht – etwas mitnehmen und beiden muss man entsprechend gerecht werden. Ähnliches gilt für den disziplinären Zugang: Es gibt Ökonomen unter den Zuhörern, aber eben auch viele, denen die ökonomische Herangehensweise nicht nur nicht vertraut ist, sondern vielleicht sogar suspekt. Hier gilt es, die Stärken, aber auch die Grenzen des eigenen disziplinären Zugangs deutlich zu machen.

WiWi-NEWS: Ihr Thema lautete: „Gender Diversity und Team Performance: Theoretische Analysen und empirische Befunde“. Welches sind die wichtigsten Ergebnisse, die Sie herausgearbeitet haben?

Kerstin Pull: Zunächst habe ich versucht, einen Überblick über den Stand der theoretischen und empirischen Forschung zu gemischtgeschlechtlichen Teams zu geben. Anschließend ging ich auf die Ergebnisse zweier Dissertationsprojekte, zu Forschernachwuchsgruppen und zu Aufsichtsräten, ein, die an meinem Lehrstuhl entstanden sind. In den Projekten ging es zwar nicht primär um gemischtgeschlechtliche Teams, sondern um die Effekte einer heterogenen Gruppenzusammensetzung im Allgemeinen, aber da wir das Geschlecht der Team- bzw. der Gremien-Mitglieder in beiden Projekten mit erhoben haben, konnte man auch zur Gender-Thematik etwas sagen. Bei den Forschernachwuchsgruppen – untersucht wurden 86 DFG-geförderte Graduiertenkollegs – hat Gender-Diversity in

den Geistes- und Sozialwissenschaften keinen Effekt auf die Performance (gemessen an der Promotions- und Publikationsquote der Kollegiaten). In den Natur- und Lebenswissenschaften sind – ganz analog zu den bekannten Koeduktionsstudien aus dem Sekundarschulbereich – getrennt geschlechtliche Teams überlegen. Bei den über einen Zeitraum von sechs Jahren untersuchten Aufsichtsräten – Basis waren 150 börsennotierte Unternehmen deutscher Rechtsform – war es so, dass sich die Präsenz von Frauen positiv auf die Eigenkapitalrendite ausgewirkt hat, allerdings erst ab einem

bestimmten Frauenanteil. Konkret bedeutet dies, dass einige wenige Frauen im Aufsichtsrat noch keine Performance-Erhöpfung bringen, sondern diese erst ab Erreichen einer „kritischen Masse“ eintritt. Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen um die Einführung einer Frauenquote in Vorständen und Aufsichtsräten ist das natürlich ein besonders spannender Befund.

WiWi-NEWS: Würden Sie selbst auch einmal eine Studium-Generale-Reihe organisieren wollen?

Kerstin Pull: Nach viereinhalb Jahren im Fakultätsvorstand habe ich nun zugegebenermaßen erst einmal Nachholbedarf in anderen Bereichen. Aber spannend wäre es natürlich schon. Es müsste auf jeden Fall ein Thema sein, bei dem man mit anderen Disziplinen in Dialog treten kann. Vielleicht wäre das ja auch ein schönes gemeinsames Projekt für die neue Großfakultät.

WiWi-NEWS: Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Interview führte Indira Gurbaxani.



Professorin Kerstin Pull.
(Bild: Gurbaxani)



Studium Generale

„Geld – Kultur – Werte“

Gemeinsam mit Professor Jürgen Wertheimer, Lehrstuhl für *Komparatistik und Neuere Deutsche Literatur* an der Universität Tübingen, organisierte Professor Joachim Starbatty, Emeritus des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft und Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM), erneut eine Studium-Generale-Veranstaltung: „Geld – Kultur – Werte“: Die Weltfinanzkrise im Lichte von Kultur- und Wirtschaftswissenschaft.

von Käte Wohltmann und Indira Gurbaxani

Vor der zweiten Weltwirtschaftskrise der Moderne hoffte alle Welt, den schnellen Dollar oder Euro machen zu können. Spekulationsgewinne im Immobiliensektor, rasch verdiente Provisionen bei der Vermittlung „windiger“ Kapitalmarktpapiere, explodierende Boni-Zahlungen, unablässig steigende Aktienkurse, ein florierender Welthandel und überall sprudelnde Steuereinnahmen schienen ein Zeitalter eines konjunkturellen Perpetuum mobile einzuleiten. Thomas Manns berühmter Satz aus den Buddenbrooks – „mein Sohn, sey mit Lust bei den Geschäften am Tage, aber mache nur solche, dass wir bey Nacht ruhig schlafen können“ – war in Vergessenheit geraten. Aber vielleicht konnten die Akteure sogar ruhig schlafen, weil es ja alle zu machen schienen und die Risiken von nichtbeteiligten Dritten getragen wurden.

Offensichtlich hat sich das kulturelle Umfeld verändert; das Vorbild des „ehrbaren Kaufmanns“ ist altmodisch geworden. Ist diese Figur im Zuge des kapitalistischen Wettbewerbsprozesses ausgemendelt worden? Was hat sich im kulturellen Umfeld gewandelt, dass Werte wie Verlässlichkeit, Vertrauen, Nachhaltigkeit, Eintreten für das gesellschaftliche Ganze kaum noch zählen? Welche kulturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen müssen gesetzt und – gegebenenfalls – entwickelt werden, damit in Zukunft Verantwortungsbewusstsein und Nachhaltigkeit im ökonomischen und politischen Handeln in den Vordergrund rücken?

Diesen Fragen kann am besten nachgegangen werden, wenn sie sowohl aus kultureller als auch aus ökonomischer Sicht analysiert werden. Daher war die Studium-Generale-Reihe „Geld – Kultur – Werte“ interdisziplinär ausgerichtet. Sie war Frucht der Zusammenarbeit des Literaturwissenschaftlers Jürgen Wertheimer und des Ökonomen Joachim Starbatty. Referenten aus unterschiedlichen Diszipli-

nen widmeten sich den gegenseitigen Bedingtheiten von Ökonomie und Kultur. Professor Herrmann Lübke aus Zürich sprach zum Beispiel über das Thema „Die Werte, die Kultur und das Geld“. Professor Anil Bhatti war aus Neu Delhi angereist, um sich mit „Werten – ethischen Fragen im ökonomischen Zusammenhang“ zu befassen. Der Vortrag von Professor Starbatty griff grundlegende Fragen auf: „Verdirbt Geld den Charakter. Wie es zu den Exzessen in der Welt des Geldes gekommen ist.“ Professor Wertheimer beleuchtete das Thema aus literarischer Sicht: „Wie viel ist der Mensch wert? – Die Antworten der Literatur.“ Auch Privatdozentin Julia Genz nutzte die Literatur zur Beurteilung von Spekulationen auf Geld, indem sie sich mit den Werken von Nikolai Gogol und William Gaddis auseinandersetzte. Als ein besonderer Höhepunkt der Reihe kann der Vortrag „Moral in Zeiten der Krise“ von Professor Horst Eberhard Richter gesehen werden. Eine Podiumsdiskussion über das Thema „Wie soll eine bessere (Welt)Wirtschaft aussehen“ mit Professor Wertheimer, Professor Heinz-Dieter Assmann und Professor Berthold Leibinger – moderiert von Professor Starbatty – brachte noch einmal die wesentlichen Erkenntnisse der Veranstaltung auf den Punkt.

So haben sich die Vielschichtigkeit und die Facetten der Weltfinanzkrise erschließen lassen. Die Konsequenz, die von vielen Politikern nahezu überall auf der Welt gezogen wird, mittels stärkerer Regulierung der ablaufenden Transaktionen und Unterbindung einer Reihe spekulativer Geschäfte zukünftig solche Weltfinanzkrisen verhindern zu wollen, gleicht eher einer Symptomkur als einer gründlichen, an die Wurzeln gehenden Therapie.

Die Vorlesungsreihe stieß bei den zahlreich erschienenen Studierenden auf großes Interesse. Auch Referenten, die im beruflichen Alltag selbst für ihre Entschei-



Professor Joachim Starbatty.
(Bild: Gurbaxani)

dungen unmittelbar eintreten müssen, bereicherten die Vorlesungsreihe. Im Anschluss an jeden Vortrag wurde die Möglichkeit, Fragen an die Referenten zu richten und Diskussionsbeiträge einzubringen, intensiv genutzt. Die Lebhaftigkeit der Diskussionen spiegelte die positive Resonanz und nachhaltige Auseinandersetzung mit diesem hochaktuellen Themenkomplex wider.

Dass die ASM nach jeder Veranstaltung die Zuhörer in die Räume der Aktionsgemeinschaft zu Wein und Brezeln einlud, um die Diskussion in gemütlicher Runde fortzusetzen, war eine besonders schöne Geste, die gerne angenommen wurde.



Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht: Prozyklizität und die Bankenaufsicht

Benjamin Guin hat *Volkswirtschaftslehre mit Quantitativen Methoden* studiert und ist seit Oktober 2010 im *Doctoral Program in Quantitative Economics* an der Universität Bonn tätig. Seine Diplomarbeit hat er am Lehrstuhl von Professorin Claudia Buch verfasst. In einem kurzen Überblick berichtet Benjamin Guin über die Problemstellung seiner Diplomarbeit, wie er vorgegangen ist und welche Ergebnisse sich aus seiner Arbeit ableiten lassen.

von Benjamin Guin

Das Thema der Arbeit

Es ist beobachtbar, dass Banken ihre Kreditvergabe in konjunkturellen Abschwungphasen verringern und in konjunkturellen Aufschwungphasen erhöhen. Sofern es sich hierbei um einen angebotsseitigen Effekt handelt, wenn sich also das Kreditangebot der Banken stärker verringert als die Kreditnachfrage der Unternehmen, könnte der konjunkturelle realwirtschaftliche Abschwung weiter verstärkt werden. Das Basel Committee for Banking Supervision, das sich derzeit mit der Weiterentwicklung des Regelwerks Basel II beschäftigt, stellt sich die Frage, inwieweit die Höhe des gehaltenen Eigenkapitals der Banken relevant für diesen prozyklischen Effekt ist. Es schlägt vor, dass Banken dazu angehalten werden sollten zusätzlich zu den regulatorischen Mindesteigenkapitalanforderungen Eigenkapital zu halten („Eigenkapitalpuffer“). Dieses soll in konjunkturellen Abschwungphasen abge-

baut werden dürfen und auf diese Weise eine mögliche angebotsseitige Kreditverknappung abmildern. Die von mir verfasste Diplomarbeit mit dem Titel „*Pro-cyclicality and Bank Regulation – Are low capital buffers associated with pro-cyclical lending behavior?*“ befasst sich mit der Frage, ob die Höhe des Eigenkapitals, das Banken zusätzlich zu den Mindesteigenkapitalanforderungen nach Basel II halten, hinsichtlich der Zyklizität der Kreditvergabe relevant ist.

Die Themenfindung

Im Rahmen eines Praktikums in der Abteilung für Mikro- und Makroprudentielle Analysen des Bankensystems der Deutschen Bundesbank beschäftigte ich mich mit Fragen der Weiterentwicklung der Eigenkapitalvorschriften nach Basel II. In diesem Zusammenhang überlegte ich, wie eine Regulierung der Höhe der Eigenkapitalpuffer möglicherweise aussehen sollte. Dabei erkannte ich, dass die Frage, ob niedrige Eigenkapitalpuffer tatsächlich zu einer stärker prozyklischen Kreditvergabe führen, bisher nur marginal in der bestehenden Literatur diskutiert wurde. Da aber diese Frage entscheidend dafür ist, ob eine Regulierung überhaupt eingeführt werden sollte, entschied ich mich, dieser Frage im Rahmen einer Diplomarbeit am Lehrstuhl *Wirtschaftstheorie, insb. Geld und Währung* von Professorin Claudia Buch nachzugehen.

Die Untersuchungsmethode

Ich untersuchte diese Fragestellung in erster Linie empirisch. Hierfür erstellte ich einen Mikrodatensatz, der unter anderem Informationen über die Kreditgeber- und Kreditnehmerbeziehung enthielt. Ich verwendete hierbei vor allem Daten der Deutschen Bundesbank (Millionenkredite), von Moody's KMV (unternehmensspezifische Informationen) und des statistischen Bundesamtes (Informationen über Konjunk-

turzyklen). Es handelte sich hierbei um ein Novum in der bestehenden Literatur, da bisher ausschließlich lediglich aggregierte Risiko-gewichtete Aktiva (RWA) hinsichtlich der Zyklizität und des Eigenkapitalpuffers untersucht wurden. Abgesehen davon untersuchte ich nicht nur, ob aggregiert prozyklische Kreditvergaben beobachtbar sind, sondern auch die Relevanz von sektoralen Konjunkturzyklen.

Die zentralen Ergebnisse

Ähnlich zur bestehenden Literatur zeigen meine Ergebnisse, dass aggregierte risikogewichtete Aktiva keine starke Zyklizität aufweisen. Betrachtet man hingegen individuelle Kredite auf Ebene der Bank-Kreditnehmerbeziehung, so zeigt sich, dass sich diese signifikant prozyklisch verhalten. Zusätzlich finde ich empirische Evidenz für einen Portfolioeffekt: Wenn sektorale Konjunkturzyklen nicht identisch sind, scheinen Banken Kreditexposures in jenen Sektoren zu erhöhen, die sich in konjunkturellen Aufschwungphasen befinden, während sie gleichzeitig ihre Kreditexposures in jenen Sektoren verringern, die sich in sektoralen Abschwungphasen befinden.

Diese Ergebnisse sind nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht interessant – da diese Ergebnisse bisherige Erkenntnisse, die lediglich aggregierte Daten auf RWA Ebene untersuchen, erweitern und teilweise widersprechen – sondern sie sind auch von besonderer praktischer Relevanz: Insbesondere könnten sie Auswirkungen auf eine mögliche Bankenregulierung nach Basel III, in welchem Mindesteigenkapitalpuffer zur Senkung der Prozyklizität vorgesehen sind, haben. Die Ergebnisse der Arbeit deuten darauf hin, dass dieser Vorschlag durchaus gerechtfertigt ist, jedoch sollte er erweitert werden: Anstatt lediglich aggregierte Konjunkturzyklen als Indikator zu verwenden, könnten Konjunkturzyklen auf sektoraler Ebene berücksichtigt werden.



Benjamin Guin bei einem Zwischenstopp in Tübingen. (Bild: Gurbaxani)



Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht: Besteuerung von Arbeitseinkommen – wie viel Steuern verträgt der Arbeiter?

Dr. Martin Weiss studierte *Internationale BWL* an der Universität Tübingen. Nach seinem Studienabschluss im Jahr 2006 promovierte er als Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre bei Professor Franz W. Wagner zum Thema „Besteuerung von Arbeitseinkommen“.

von Martin Weiss

Motivation

Meine erste Begegnung mit dem Thema Arbeitseinkommen fand während meines Hauptstudiums in Tübingen statt. Damals schrieb ich eine Hausarbeit im Fach Ökonometrie über die Schätzung der so genannten Mincer Equation. In dieser berühmten Gleichung werden die Löhne, die die Arbeitnehmer in einer Volkswirtschaft erzielen, durch die Länge ihrer Ausbildung und ihre Arbeitsmarkterfahrung erklärt. Steuern spielten in der Hausarbeit übrigens noch gar keine Rolle. Als ich später meine Diplomarbeit über das Thema „Besteuerung von Arbeitseinkommen“ schrieb, kam mir das „vorsteuerliche“ Wissen dann zugute. Es stellte sich heraus, dass die Effekte der Besteuerung der Arbeitseinkommen ein sträflich vernachlässigtes Thema sind. Wenn man bedenkt, dass der weit überwiegende Teil des Einkommensteueraufkommens aus Lohnsteuer besteht, wundert man sich, warum hier nicht mehr geforscht wird. Für mich war diese Tatsache eher ein Glücksfall – ich konnte damals bereits in meiner Diplomarbeit Pionierarbeit leisten.

Vorgehen

Im Rahmen der Themensuche für meine Dissertation am Lehrstuhl von Professor Wagner habe ich dann die Besteuerung von Arbeitseinkommen weiterhin für ein lohnendes Forschungsziel gehalten. Meine Diplomarbeit hatte inzwischen den neugeschaffenen **Preis des Arbeitskreises Quantitative Steuerlehre** (arqus) gewonnen, so dass auch von der Seite der „scientific community“ Unterstützung sicher war. Da ich eine kumulative Dissertation, also eine Sammlung von publizierten Aufsätzen, schreiben wollte, habe ich mich zunächst daran gemacht, den Inhalt der Diplomarbeit in einen Aufsatz umzuwandeln. Weil ich mit meinen Ergebnissen unbedingt international präsent sein wollte,

habe ich mir dementsprechende englischsprachige Fachzeitschriften für die Veröffentlichungen gesucht. Das Niveau der ökonometrischen Analysen ist international sehr hoch, und man muss sehr viel Arbeit investieren, um der Publikation technisch gewachsen zu sein. Daher habe ich auch im ersten Jahr kräftig in mein Verständnis ökonometrischer Methoden investiert. Zudem will das abstrakt Verstandene auch noch in ökonometrischer Software umgesetzt werden – wobei der zweite Schritt durchaus der schwierigere sein kann.

Dann kam, nach der Einreichung meines ersten Aufsatzes, das lange Warten. Die Antwort der Redaktion habe ich erst viele Monate später erhalten, und sie enthielt die Bitte, das komplette Manuskript umzubauen! Nach kurzem Luftholen habe ich mich daran gemacht, und nach weiteren zwei Runden dann die lang ersehnte Zusage zum Druck erhalten.

Mit einer Publikation allein ist eine kumulative Dissertation natürlich noch nicht erledigt. Daher habe ich im Weiteren die Effekte der Pendlerpauschale und der Entscheidung von Individuen, Trainingsmaß-

nahmen durchzuführen, analysiert.

Ergebnisse

Ergebnis meiner Arbeit ist, dass die Besteuerung der Arbeitseinkommen deutlich hinter dem zurückgeblieben ist, was dem theoretischen Ideal entsprechen würde. Der Zufall wollte es, dass der Gesetzgeber just in dem Moment, in dem ich diese Erkenntnis gewonnen hatte, die Besteuerung von Spargbuchzinsen im Rahmen der „Abgeltungssteuer“ zurückgenommen hat. Da bekanntlich alles in den Wirtschaftswissenschaften relativ gesehen wird, sind dadurch die Arbeitseinkommen implizit höher besteuert. Mithilfe meiner Auswertungen konnte ich zeigen, dass nun der Unterschied zwischen Arbeits- und Kapitaleinkommen ungefähr dem entspricht, den die Wissenschaft auch einführen würde, wenn man sie nur ließe...



Dr. Martin Weiss.
(Bild: privat)

Q wie Quellenangaben

Der Begriff „Quelle“ bezeichnet im Allgemeinen die Herkunft einer Information. Grundsätzlich ist es Pflicht, jegliche Quellen von verwendeten Informationen in einer selbständig verfassten Arbeit anzugeben. Als Quellen wissenschaftlicher Arbeiten dienen in erster Linie Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften sowie Monographien. Bei der richtigen Wiedergabe von Quellen müssen insbesondere zwei Dinge beachtet werden: Zum einen muss man im Fließtext ein direktes oder indirektes Zitat als solches kenntlich machen, zum anderen muss die Quelle im Literaturverzeichnis vollständig und exakt aufgeführt werden.

Fazit

Eine Dissertation ist eine sehr interessante Aufgabe, die einen in vielerlei Hinsicht stark beansprucht. Das heutige Geschehen in der Wissenschaft nimmt einen durch die Unwägbarkeiten des Publikationsprozesses deutlich stärker emotional in Anspruch, als es vermutlich zu Zeiten der Veröffentlichung einer Monographie noch der Fall war. Dennoch dürfte die mit kumulativen Dissertationen verbundene Kontrolle durch den Wissenschaftsmarkt als Vorteil überwiegen. Ein weiterer Vorteil heutzutage ist, dass man die Dissertation elektronisch veröffentlichen darf, so dass sie permanent und für Jedermann zugänglich ist – und bleibt.



IAW und Fachbereich WiWi – eine aufregende Zweckverbindung

Professor Bernhard Boockmann ist seit diesem Jahr außerplanmäßiger Professor am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft. Zugleich ist er Geschäftsführer am Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) in Tübingen. Auftragsforschung und Lehre könnten kaum enger verknüpft sein.

von Bernhard Boockmann



Bernhard Boockmann vor seinem „ob dem Himmelreich“. (Bild: Gurbaxani)

Unabhängige Beratung

Wer zwischen den Pfosten der Einfahrt hindurchgeht und sich der Villa mit der Adresse „Ob dem Himmelreich“ nähert, könnte denken, dass hier reiche Leute diskret und abgeschirmt von der Außenwelt einen vornehmen Lebensstil pflegen. Betritt man das Haus zeigt sich ein völlig anderes Bild: Ständig gehen Türen der zweckmäßig eingerichteten Büros, auf der einzigen Treppe herrscht viel Verkehr und oft wird man eine Runde von Forschenden und Studierenden antreffen, in der lebhaft diskutiert, aber auch gerne laut gelacht wird.

Womit beschäftigen sich die knapp 20 Forscherinnen und Forscher des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), von dem hier die Rede ist? Ganz oben stehen die Internationalisierung der Wirtschaft und die Entwicklung auf den Arbeitsmärkten. Damit hat das IAW

ähnliche Schwerpunkte wie die Volkswirte im Tübinger Fachbereich Wirtschaftswissenschaft. Viele Forschungsprojekte befassen sich auch mit der Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung, beispielsweise mit Unternehmensgründungen. In vielen Projekten werden diese Fragen mit Bezug auf die Situation in Baden-Württemberg analysiert.

Stets geht es darum, wirtschaftswissenschaftliche Forschung und wirtschaftspolitische Beratung produktiv zu vereinbaren. Beraten werden beispielsweise Ministerien des Landes und des Bundes, die wissen müssen, welche Wirkungen wirtschaftspolitische Entscheidungen haben. Gute Ratschläge an die Politik setzen voraus, dass man den Stand der Forschung kennt und in der Lage ist, über diese Grenze auch hinauszugehen. Gerade dadurch entstehen Ergebnisse, die in der Forschung wahrgenommen werden und in angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden können – weil sie aktuell sind und innovative Problemlösungen darstellen.

Eine gute wirtschaftspolitische Beratung setzt Unabhängigkeit vom Auftraggeber voraus, sonst läuft man schnell Gefahr, vor den Karren der Politik gespannt zu werden. Um dies zu verhindern, erhält das IAW einen Grundzuschuss vom Land Baden-Württemberg. Im Verhältnis zu den Kosten ist dieser allerdings wesentlich kleiner als die Förderung der großen Wirtschaftsforschungsinstitute. Die Unabhängigkeit des IAW wird zusätzlich auch dadurch gesichert, dass die Balance zwischen den unterschiedlichen Auftraggebern stimmt. Projekte für wissenschaftliche Stiftungen helfen dabei zusätzlich. Unabhängigkeit muss aber auch als persönliche Haltung aller am Institut Forschenden verinnerlicht werden. Eine wohlverstandene Sturheit macht sich langfristig immer bezahlt.

Das IAW ist institutionell unabhängig von der Universität Tübingen – so wurde es

bei der Institutsgründung im Jahre 1957 konzipiert und so gilt es eben noch heute.

Vielfältige Verbindungen

Dennoch sind die Verbindungen zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und insbesondere zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaft vielfältig:

- Viele Tübinger Studierende erwerben hier Praxiserfahrung in der Wirtschaftsforschung und Beratung. Was kann ich als Ökonomin oder Ökonom mit meinen Kenntnissen machen? – diese Frage beantwortet sich schnell, wenn man als wissenschaftliche Hilfskraft, als Praktikantin oder Praktikant in die Projektarbeit des IAW einsteigt. Einige Titel von Projekten, an denen in den letzten zwölf Monaten besonders viele Studierende mitgewirkt haben oder noch mitwirken, seien hier genannt: „Technologien, Tüftler und Talente – wirtschaftliche und technologische Perspektiven der Landespolitik bis 2020“, „Möglichkeiten und Grenzen der Reichumsberichterstattung“ und „Evaluation der gesetzlichen Mindestlöhne“.

- Forscherinnen und Forscher des IAW beteiligen sich im Rahmen von Lehraufträgen oder anderen Vereinbarungen an der Lehre – dies gilt im Übrigen nicht nur für die Universität Tübingen, sondern auch für die Universität Hohenheim und die Hochschulen in Nürtingen und Pforzheim. Dabei werden auch Promotionen und Abschlussarbeiten betreut.

- Eine Reihe von Projekten wird gemeinsam mit der Universität Tübingen durchgeführt. Im Moment betrifft das beispielsweise die „Aktualisierung der Berichterstattung über Einkommen und Vermögen“ und die „Evaluation der Berufseinstiegsbegleitung“.

- Mehrere Tübinger Professorinnen und Professoren gehören dem Wissenschaftlichen Beirat des IAW an, der den hier beschäftigten Wissenschaftlern und Wissen-



schaftlerinnen wichtige Impulse für ihre Forschungsarbeit gibt.

- Last but not least wird die Direktorin beziehungsweise der Direktor gemäß der Satzung des IAW aus dem Kreis der Professorinnen und Professoren am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft berufen. Seit 2005 leitet Professorin Claudia Buch das Institut.

Perspektiven der Zusammenarbeit

Die gute Zusammenarbeit könnte künftig durchaus noch weiterentwickelt werden:

- Bei Seminaren und anderen Veranstaltungen macht sich die räumliche Trennung noch zu stark bemerkbar. Leider gibt es noch keinen Shuttle zwischen Fachbereich und IAW, aber der Weg ist weniger weit, als manche vielleicht denken. Gemeinsame Veranstaltungen und Einladungen sollen dabei helfen, den Austausch zu verstärken.
- Gemeinsame wissenschaftliche Aufsätze entstehen bisher meistens auf der Basis von Dissertationen – die ähnlichen Themenschwerpunkte des Fachbereichs und des IAW könnten aber dazu führen, dass künftig noch mehr Aufsätze in Ko-Autorenschaft geschrieben werden.

Dass man am IAW und am Fachbereich an einem Strang zieht, eine gemeinsame Sache betreibt – dieses Gefühl hat in den letzten Jahren sichtbar zugenommen. Ge-

rade für die Studierenden bieten sich viele Möglichkeiten, ihre Kenntnisse und ihr Engagement einzubringen. Eine Kontaktaufnahme lohnt sich!

Neu an der Fakultät

Professor Bernhard Boockmann ist nicht nur seit dem 1. November 2007 Geschäftsführer des IAW, sondern auch seit diesem Jahr außerplanmäßiger Professor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft. „Außerplanmäßig (apl.)“ bedeutet, dass er aufgrund hervorragender Leistungen in der Forschung zum Kreis der Professoren gehört, ohne einen Ruf auf eine konkrete Professur bekommen zu haben.

Studiert hat Professor Boockmann Volkswirtschaftslehre und Philosophie in Heidelberg sowie Mannheim und Volkswirtschaftslehre am University College London. An der Universität Mannheim schloss er 1998 seine Promotion ab, die Habilitation im Herbst 2004. Von 1998 bis 2007 war er als Wissenschaftler, seit 2002 zudem als stellvertretender Forschungsbereichsleiter am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) tätig. Professor Boockmann ist zudem Mitglied im Ausschuss für Sozialpolitik des Vereins für Socialpolitik und Research Fellow des IZA-Netzwerkes. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten befasst sich Professor Boockmann mit Arbeitsmarktfragen und dabei insbesondere mit Arbeitsmarktpolitik, individuellen Erwerbsverläufen, der Wirkung von Arbeitsmarktregulierungen und der Lohnbildung. Zu den weiteren Arbeitsgebieten zählen die ökonomische Analyse politischer Entscheidungsverfahren und die Politik internationaler Organisationen. Für unterschiedliche Auftraggeber leitet er regelmäßig große Projekte zur Evaluation von Arbeitsmarktpolitik.



Friedrich-List-Stiftung

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



Der Zweck der Stiftung ist es, die Pflege von Wirtschaft und Recht in Forschung und Lehre an der Universität Tübingen zu unterstützen (§2 Satz 2 der Satzung).

Die Mittel fließen den Studierenden vor allem in Form von Anschaffungen für die Bibliothek zu.

Kontoverbindung:
Konto 231 020, Kreissparkasse Tübingen (6415 00 20)

Spendenquittungen werden automatisch zugesandt.

Aktuelles

von Christian Fränzel

Personen

Professor Manfred Stadler beging sein 25-jähriges Dienstjubiläum, zu dem der Dekan Josef Schmid im Namen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gratulierte.

Professor Dieter Pohmer beging seinen 85. Geburtstag, zu dem der Dekan im Namen der Fakultät gratulierte.

Seinen 75. Geburtstag beging **Professor Karl Keinath**. Auch ihm gratulierte der Dekan im Namen der Fakultät.

Professor Dieter Cansier sowie **Professor Eberhard Schaich** und der **Honoraryprofessor Dietmar Ehrlich** begingen ihren 70. Geburtstag; auch ihnen sprach der Dekan die Glückwünsche der Fakultät aus.

Honoraryprofessor Wilhelm Rall beging seinen 65. Geburtstag, zu dem der Dekan ebenfalls im Namen der Fakultät gratulierte.

Professor Wilhelm Kohler ist seit April 2011 Forschungsprofessor in der Abteilung Außenhandel am ifo Institut in München.

Dr. Benjamin Jung vertritt im Sommersemester 2011 die W3-Professur „Volkswirtschaftslehre, insbesondere Außenwirtschaft“ an der Universität Hohenheim.

Professor Rainer Schöbel plant im Wintersemester 2011/12 ein Forschungssemester.

Forschung

Im Rahmen der Ausschreibung von Forschungsvorhaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Themenfeld *Wissenschaftsökonomie* konnte der Lehrstuhl für Personal und Organisation von **Professorin Kerstin Pull** Mittel zur Finanzierung einer Nachwuchsgruppe einwerben. Die Nachwuchsgruppe unter der Leitung von **Dr. Agnes Bäker** beschäftigt sich in mehreren Teilprojekten mit dem Thema *Die Rolle von Human- und Sozialkapital im Karrieresystem Hochschule*. Das Projekt läuft über drei Jahre und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit rund 370.000 EUR gefördert.

Jens Wrona vom Lehrstuhl *International Economics* und **Jan Voßmerbäumer** vom Lehrstuhl *Betriebswirtschaftliche Steuerlehre* gehören zum Kreis der nur 380 eingeladenen Nachwuchswissenschaftler, die beim Treffen der Nobelpreisträger teilnehmen können. Vom 23. bis 27. August 2011 treffen sich die Laureaten des *Bank of Sweden Prize in Economic Sciences in Memory of Alfred Nobel* in Lindau am Bodensee.

Studium

Professor Oded Stark ist im Sommersemester erneut als Gastprofessor am Lehrstuhl *Internationale Wirtschaftsbeziehungen* tätig und übernimmt zum Thema *Advanced Perspectives in the Analytics and Policy Design of International Migration* einen Teil der Vorlesung „Economics of Globalization II: Factor Movements“.

Preisträger

Die Dissertation „*Stochastische Methoden zur Quantifizierung von versicherungstechnischen Risiken und Kreditrisiken*“ von **Dr. Ramona Maier** wurde mit dem zweiten Platz des SCOR-Preises für Aktuarwis-

senschaften prämiert. Betreut wurde diese Arbeit von **Professor Michael Merz** sowie **Professor Eberhard Schaich**.

KPMG-Preise für den besten Abschluss im Wintersemester 2010/11:

1. Preis: **Larissa Schäfer** (*Diplom-Volkswirtin*)
2. Preis: **Christian Pröbsting** (*Diplom-Volkswirt*)
3. Preis: **Pierre-Christian Fink** (*Diplom-Volkswirt*), **Klaus Herrmann** (*Diplom-Kaufmann*), **Christine Scheef** (*Diplom-Kauffrau*)

MLP-Preise für das beste Semester bis zur Zwischenprüfung im Wintersemester 2010/11:

2. Semester:
 1. Preis: **Elias Steinmüller** (*B.Sc. in International Economics*)
 2. Preis: **Henrike Junge** (*B.Sc. in International Economics*)
 3. Preis: **Andrea Marianne Müller** (*B.Sc. in International Business Administration*)
4. Semester:
 1. Preis: **Martin Bruns** (*B.Sc. in International Economics*) sowie **Johannes Wohlfart** (*B.Sc. in International Economics*)

Dr. Werner Diez: Ohne seine finanzielle Unterstützung wäre so manche Anschaffung nicht möglich gewesen.

von Kristin Chlosta und Indira Gurbaxani

Postum stellen wir Dr. Werner Diez vor, der am 29. Mai 2011 verstorben ist. Im Jahr 1929 geboren, begann er 1948 das Studium der Volkswirtschaftslehre in Tübingen und schloss es 1951 als Diplom-Volkswirt ab. Bereits 1953 promovierte er mit einer Arbeit über die Bewertung von Unternehmen. Unmittelbar nach der Diplomprüfung begann Dr. Diez seine berufliche Tätigkeit als Wirtschaftsprüfer und Steuerberater. Zur Ruhe gesetzt hatte er sich später nur zum Teil. Wenngleich er seine Prüfungsgesellschaft aufgegeben hatte, war er als Berater in „besonderen Unternehmenssituationen“ noch beruflich aktiv. Seinem Fachbereich, der ehemaligen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, war Dr. Diez stets herzlich verbunden. Seit Bestehen des Friedrich-List-Fests spendete er jährlich einen namhaften Betrag zugunsten der Friedrich-List-Stiftung. Er gehörte zu jenen Alumni, die ihre Studienzeit an ihrer Alma Mater nicht vergessen hatten. Dr. Diez bezeichnete seine universitäre Ausbildung als Grundlage für den Erfolg in seinem Beruf. Im Jahre 1989 erhielt er für sein Wirken die **Ferdinand-von-Steinbeis-Medaille** und für seine besonderen Verdienste um die Universität Tübingen wurde ihm 2003 die **Silberne Universitätsmedaille** verliehen. Ohne Persönlichkeiten wie Dr. Diez wäre in der Vergangenheit so manche Investition am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft nicht möglich gewesen. Ein besonderes Beispiel ist die Umwandlung eines Abstellraums in der Mohlstr. 36 in einen bestens ausgestatteten Hörsaal. Für all das gebührt ihm besonderer Dank. Die enge Bindung zur Friedrich-List-Stiftung, die Dr. Diez seit so vielen Jahren in Form regelmäßiger Spenden zum Ausdruck brachte, mündete 2003 in der Gründung einer eigenen Stiftung, der Stiftung Werner Diez. Durch die Mittel dieser Stiftung werden insbesondere Bücher und Fachzeitschriften aus dem Bereich des internen sowie externen Rechnungswesens angeschafft. Zudem erfolgt mit dem Werner Diez-Preis die Prämierung des jeweils besten Abschlusses in einem integrierten binationalen Studiengang eines Jahrgangs. Am 29. Mai 2011 verstarb Dr. Werner Diez. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft ist ihm für sein außerordentliches Engagement sehr dankbar und wird seinem langjährigen Förderer und Freund ein ehrendes Andenken bewahren.

Kompaktpraktikum
für Studierende.

Kurz und gut.

Ein intensiveres Praktikum finden Sie kaum. In nur vier Wochen können Sie zum Kern unseres Geschäfts vordringen. Sie erfahren, welche Werte wir leben. Sie staunen, wie wir unsere Kunden mit Gütern des täglichen Bedarfs versorgen. Sie können große Lust auf eine Karriere im Handel bekommen.

Mehr Informationen unter karriere.aldi-sued.de

ALDI GmbH & Co. KG · Riedstraße 8 – 12 · 72631 Aichtal



3. Preis: **Urs Schopp-Leyboldt** (B.Sc. in Economics and Business Administration)

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft dankt den Stiftern der Preise und gratuliert den Preisträgern herzlich.

Neu im Fachbereich

Diplom-Volkswirtin, M.Sc. Franziska Bromus, Abteilung *Wirtschaftstheorie, insbesondere Geld und Währung*

Ulrike Knöller, Bibliothek

Termine

Sommersemester 2011

Mittwochs, 18 Uhr s.t.: Ökonomischer Workshop im Raum E04, Mohlstraße 36. Dort präsentieren Wissenschaftler aus ihren aktuellen Forschungsprojekten. Informationen zum Programm finden Sie auf unserer Homepage.

Vorlesungsfreie Tage: 13. Juni bis 18. Juni (Pfungsten) und 23. Juni (Fronleichnam).

23. bis 24. Juni: Konferenz *Worker-specific effects of globalization*. Mit Vortragenden aus Europa und den USA. Nichtöffentliche Veranstaltung, organisiert von Professor Udo Kreickemeier.

24. Juni: Feierliche Zeugnis- und Preisverleihung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft und Friedrich-List-Fest.

27. Juni: Sitzung des Fakultätsrats

1. Juni bis 15. August: Rückmeldefrist für das Wintersemester

Bewerbungsschluss für B.Sc.-Studiengänge im Wintersemester 2011/12: 15. Juli

23. Juli: Ende der Vorlesungen des Sommersemesters

25. bis 28. September: 41. Wirtschaftswissenschaftliches Seminar Ottobeuren zum Thema „Innovation“. Nichtöffentliche Veranstaltung, organisiert von Professor Manfred Stadler. In zwölf Referaten und Korreferaten werden Fragen der theoretischen, empirischen und wirtschaftspolitischen Innovationsforschung erörtert. Die Tagung ist drittmittelfinanziert, in diesem Jahr durch die Hypo Real Estate und das MPI Jena.

Wintersemester 2011/12

Beginn der Vorlesungen: 10. Oktober

25. November: Feierliche Zeugnis- und Preisverleihung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft.

Vorlesungsfreie Tage: 1. November (Allerheiligen) und 24. Dezember bis 7. Januar (Weihnachten).

Ende der Vorlesungen: 4. Februar

Sommersemester 2012

Beginn der Vorlesungen: 16. April

Vorlesungsfreie Tage: 6. April bis 9. April (Ostern), 1. Mai (Tag der Arbeit), 17. Mai (Christi Himmelfahrt), 28. Mai bis 2. Juni (Pfungsten), 7. Juni (Fronleichnam).

Bewerbungsschluss für M.Sc.-Studiengänge im Wintersemester 2012/13: 15. Mai

Bewerbungsschluss für B.Sc.-Studiengänge im Wintersemester 2012/13: 15. Juli

Ende der Vorlesungen: 28. Juli

Briefe – Mailbox

Wir freuen uns über Leserbriefe mit Kritik und Anregungen von Ihnen. Bitte schreiben Sie uns:

redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de

oder auf dem Postweg:

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Redaktion WiWi-NEWS

Nauklerstraße 47

D-72074 Tübingen

R wie Redaktion

Das Wort Redaktion hat seinen Ursprung im Lateinischen „redigere“ und bedeutet „etwas in einen Zustand bringen“. Damit gemeint ist unter anderem die Recherche, das Verfassen von Artikeln, Transkribieren, Redigieren, Lektorieren und Autorisieren; aber auch die Organisation und das Zeit-Management gehören zu den besonders wichtigen Aufgaben. Eine Redaktion besteht in der Regel aus dem Chefredakteur, mehreren Redakteuren, die unterschiedlichen Ressorts zugeteilt sind, und einer Vielzahl an freien Mitarbeitern. Alle zusammen erarbeiten ein Medienprodukt, mit dem Ziel dieses zu publizieren. In den Reihen der WiWi-News-Redaktion hat sich mit dem Erscheinen dieser Ausgabe einiges getan: Nach dem Weggang des Chefredakteurs Thomas Knoll hat die Fakultätsreferentin Kristin Chlosta diese Position übernommen. Das dienstälteste Mitglied der Redaktion ist Dr. Indira Gurbaxani, die die Redaktion der WiWi-NEWS seit vielen Jahren mit ihrem großen Erfahrungsschatz tatkräftig unterstützt und bereits eine Vielzahl an Artikeln und Fotos geliefert hat. Seit der Winterausgabe 2009 unterstützt die Hilfskraft Christian Fränzel das Team. Ganz neu dabei ist seit dieser Ausgabe die Hilfskraft Kristin Larcher. Darüber hinaus stellen in jeder Ausgabe zahlreiche wechselnde Autoren ihre Texte den WiWi-NEWS zur Verfügung.

Die Redaktion wünscht allen Lesern viel Spaß bei der Lektüre und freut sich über ein Feedback an redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de.


Mit freundlicher Unterstützung der:

RWT

REUTLINGEN • STUTTGART • ALBSTADT

Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung
Rechtsberatung
Unternehmensberatung
Personalberatung

www.rwt-gruppe.de

Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe Horwath.



Individuell, zuverlässig und erfahren.

Private Banking der Kreissparkasse Tübingen.

Experten der Kreissparkasse Tübingen bieten maßgeschneiderte Lösungen für Ihr Vermögen. Vereinbaren Sie jetzt ein persönliches Gespräch mit einem unserer Berater.
Telefon 07071 205-1811.

 Kreissparkasse
Tübingen

Impressum

Eberhard Karls Universität Tübingen

I Herausgeber:

Der Fachbereichssprecher Wirtschaftswissenschaft der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen
in Zusammenarbeit mit den Abteilungen der Wirtschaftswissenschaft.

I Redaktion:

Kristin Chlosta, Christian Fränzel, Dr. Indira Gurbaxani, Kristin Larcher
Nauklerstraße 47 · 72074 Tübingen
www.wiwi.uni-tuebingen.de

I Layout & Herstellung:

druckpunkt tübingen
Jopestraße 8 · 72072 Tübingen

I Umschlag-Layout:

ketchumpleon, Christian Fränzel

Diese Publikation ist für Studierende und Ehemalige des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft sowie für die breite Öffentlichkeit bestimmt.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Rücksprache mit der Redaktion.
Für den Inhalt sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 20. Mai 2011